



# **AMTSBLATT DES GENERALRATES**

## **DER SALESIANER DON BOSCO'S**

**Offizielles Animations- und Mitteilungs-  
organ für die Salesianische Kongregation**

93. Jahrgang

Januar – März 2011

Nr. 409

---

### INHALT

<b>I. BRIEF DES GENERALOBERN</b> .....	<b>1 – 46</b>
<b>II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN</b> .....	<b>(fehlen)</b>
<b>III. VERFÜGUNGEN UND NORMEN</b> .....	<b>(fehlen)</b>
<b>IV. AKTIVITÄTEN DES GENERALRATES</b> .....	<b>47 – 57</b>
<b>V. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN</b> .....	<b>58 – 71</b>



# 1. BRIEF DES GENERALOBERN

---

**„Kommt und seht“**

(Joh 1,39)

# Haben wir den Mut, junge Menschen einzuladen, ihrer Berufung zu folgen!

Leitgedanke 2011

Vorwort: Einige bedeutsame Ereignisse im zweiten Halbjahr 2010 – Kommentar zum Leitgedanken 2011:

1. Zu Don Bosco zurückkehren. Wie verwirklichte Don Bosco dieses Engagement, Berufungen zu fördern? - 2. Eine vorausgehende Dringlichkeit: eine Berufungskultur schaffen und entfachen. Das Leben ist Berufung – Offen für die andern und für Gott – Gelebt als Geschenk und als Aufgabe. – 3. Aspekte von besonderer Bedeutung in der Berufsanimation. Eine Berufungskultur fördern: wesentliche Aufgabe der Jugendpastoral. – Die Erziehung zur Liebe, zur Keuschheit. - Die Erziehung zum Gebet. – Die persönliche Begleitung. – Zentrale Bedeutung und Rolle des gottgeweihten Lebens in der Sendung der Don-Bosco-Familie. – Die Salesianische Jugendbewegung, ein bevorzugter Ort für Berufungen. – 4. Schluss. Schönheit und Aktualität der salesianischen Berufung. – Die Karawane in der Wüste. – Der Tanz des Lebens.

*Rom, den 25. Dezember 2010  
Fest der Geburt des Herrn*

Liebe Mitbrüder!

Wo auch immer Ihr euch befindet – dieser Gruß möge Euch meine lebhaftesten Glückwünsche für eine schöne, freudige und fruchtbare Feier des Geheimnisses der Menschwerdung des Sohnes Gottes überbringen. Natürlich handelt es sich nicht nur um eine Bestätigung des Glaubens, die nichts mit unserem Leben zu tun hätte. Im Gegenteil, dieses Bekenntnis des Glaubens wird zu einer Enthüllung des Mysteriums der menschlichen Person und somit zu einem Lebensprogramm. In der Tat ist ER Mensch geworden, ganz wie wir. In allem – außer der Sünde – teilt er unsere armselige menschliche Situation, damit wir Söhne und Töchter Gottes würden. Er ist nicht gekommen, um unsere menschliche Natur zu heiligen, sondern um sie von innen her umzuwandeln und sie neu zu gestalten,

indem Er sie selbst ganz angenommen hat. Das ist unsere Berufung: getreu in uns sein Bild wiedererstehen zu lassen (vgl. Röm 8,29). Es ist auch unsere Sendung: „Wir erziehen und evangelisieren mit einem Konzept ganzheitlicher menschlicher Förderung, das sich an Christus, dem vollkommenen Menschen, orientiert“ (Konst. 31).

Nach meinem letzten Brief könnt Ihr die in diesen Monaten durchgeführten Aktivitäten in der Chronik des Generalobern finden, auch wenn die ANS einen aktuellen Nachrichtendienst fast aller meiner Reisen, Besuche, Bemühungen und Maßnahmen bietet. Dennoch möchte ich einige der bedeutsamsten Ereignisse und/oder Feierlichkeiten erwähnen.

Vor allem die außerordentliche Visite in der Delegation Malta Anfang September, während mein Vikar Irland visitierte, war eine Gelegenheit, um die Erfahrung meiner Besuche in den Gemeinschaften wieder aufleben zu lassen, und zwar nicht anlässlich von Festen oder Gedenktagen, sondern um die salesianischen Präsenzen und Umfelder kennenzulernen, in denen sie ihr salesianisches Leben verbringen und ihre Sendung erfüllen; die Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen, und die Projekte, die sie entwickeln. Gewöhnlich werden die außerordentlichen Visitationen in der Kongregation nach Maßgabe des Artikels 104 der Satzungen von den Regionalräten oder von anderen Visitatoren durchgeführt. In dem Artikel heißt es: „Der Generaloberer kann persönlich oder durch andere die Provinzen und die Hausgemeinschaften visitieren, sooft er dies für notwendig hält.“ Ich denke, dass der Besuch für die Mitbrüder wie ein frischer Luftzug in ihren Lungen war und für mich eine wahre Gnade.

Die Weltversammlung der Ehemaligen Ende September und Anfang Oktober verlief in einem Klima großer Gelassenheit und Verantwortung. Erneut konnte ich die unermessliche Energie feststellen, die uns in dieser Vereinigung zur Verfügung steht, deren wir uns aber bis jetzt nicht in vollem Maße bedienen konnten. Ich denke, wir verschwenden da ein Potential, das von großer Bedeutung sein könnte, wenn wir den Ehemaligen helfen würden, von der bloßen Anekdote, Ehemalige einer salesianischen Schule gewesen zu sein, zum Bewusstsein des Geschenks der salesianischen Erziehung zu gelangen, und folglich zu ihrem Engagement der Bereicherung der Familien und der Gesellschaft mit den gewonnenen Werten, um so als echte und wahre Föderationen und Konföderationen

mit klaren und wirksamen Projekten tätig zu werden. Hier haben wir als Kongregation noch eine Herausforderung anzunehmen.

Dennoch ist nach meiner Meinung das wichtigste Ereignis, das wir in dieser Periode gefeiert haben, der Internationale Kongress „Don Rua in der Geschichte“ gewesen. Da gab es die wunderbare und globale Repräsentanz der Provinzen der gesamten Kongregation, der Don-Bosco-Schwester und einiger anderer Mitglieder der Don-Bosco-Familie. Zusammen mit dem Kongress, der im vergangenen Jahr von der ACSSA (Vereinigung zur Pflege der Salesianischen Geschichte) organisiert worden war, hat uns der Internationale Kongress als kostbarste Frucht ein wirklich reiches und (ich würde sagen) neues Bild von Don Rua geliefert. Von jetzt an wird man nicht einfach fortfahren können, Don Rua mit den bisher verwendeten klassischen Klischees zu etikettieren und ihn als „lebende Regel“ oder als „den anderen Don Bosco“ zu definieren. Vielmehr wird man ihn kennen lernen müssen mit der Erkenntnis, dass er die bedeutendste Phase der Geschichte für unsere Kongregation repräsentiert; das will besagen: jene Phase des Übergangs nach dem Tode unseres Gründers Don Bosco. Während ich mir wünsche, dass die Provinzen auf Provinzebene Kongresse oder Seminare über das Thema organisieren, verweise ich Euch alle auf die Lektüre und das Studium der von diesen beiden Kongressen bereits gesammelten Texte. Das wird der beste Start für die Vorbereitung auf die Zweihundertjahrfeier der Geburt Don Boscos sein.

Ich möchte noch unbedingt an die Zusammenkunft aller Provinziale aus Europa in Rom vom 26. bis 28. November zu sprechen kommen. Es ging darum, die Reflexion über das „Projekt Europa“, das schon auf den zwei vorangegangenen Treffen entwickelt worden war, fortzusetzen. Dieses Projekt hat zum Ziel, die endogene Neubelebung des Charismas in Europa zu verwirklichen, die Prozesse der erneuerten Bedeutsamkeit, der Neuaufstellung und der Neustrukturierung der salesianischen Präsenzen auf diesem Kontinent in die Wege zu leiten und zu bestärken, sowie das Engagement der neuen Evangelisierung für Europa – auch durch das „Aussenden von Missionaren“ aus allen Teilen der Kongregation – aufzunehmen. Dieses dritte Treffen der europäischen Provinziale hat dazu beigetragen, größere Klarheit herzustellen und die Zielsetzungen in den zwei Jahren 2011–2012 zu konkretisieren.

Bevor ich Euch den Jahresleitgedanken für 2011 vorstelle, erinnere ich schließlich daran, dass Don Marek Chrzan zum Regionalrat für die Region Europa Nord ernannt worden ist, und zwar infolge des aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Amtsverzichts von Don Stefan Turanský. Ihm gegenüber erneuere ich meine Dankbarkeit für seinen großherzigen Dienst in diesen zweieinhalb Jahren vom Augenblick seiner Wahl an. Zudem habe ich Don Pier Luigi Cameroni zum Postulator für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse ernannt, und zwar als Ersatz für Don Enrico Dal Covolo, der vom Heiligen Vater zum Rector Magnificus der Päpstlichen Lateranuniversität ernannt und nachfolgend zum Bischof geweiht wurde.

Jetzt möchte ich aber dazu übergehen, Euch den Leitgedanken für das Jahr 2011 vorzustellen. Ich tue es in der festen Überzeugung, Euch ein willkommenes Geschenk zu machen, sei es wegen des Werts, den der Jahresleitgedanke in unserer salesianischen Tradition seit den Zeiten Don Boscos hat, sei es wegen des ausgewählten Themas, das unser Leben und unsere Sendung anspricht. Ich lade Euch ein, den Jugendlichen zu helfen, zu entdecken, dass das Leben Berufung ist, und – noch konkreter – Lebensentwürfe des apostolischen Lebens heranreifen zu lassen, und zwar durch die Erziehung im Glauben, durch die Eingliederung in die Kirche, durch das Hören auf das Wort, durch das Gebet und die Teilnahme am sakramentalen Leben, durch die geistliche Begleitung und die Einführung in die apostolische Arbeit.

## **„Kommt und seht“ (Joh 1,39) Die Notwendigkeit, Berufungen zu fördern**

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe Mitglieder der Don-Bosco-Familie und liebe Freunde Don Boscos!  
Ich grüße Euch mit großer Zuneigung und Wertschätzung, die ich für jeden von Euch empfinde, und wünsche Euch ein neues Jahr, reich an den Segnungen, die der Vater uns in der Menschwerdung seines Sohnes schenken wollte.

Ich schreibe Euch, um Euch den Jahresleitgedanken für das Jahr 2011 vorzustellen.<sup>1</sup> Ich bin sicher, Euch ein willkommenes Geschenk zu machen, einmal wegen des Wertes, den der Jahresleitgedanke in unserer salesianischen Tradition seit den Zeiten Don Boscos hat; dann wegen des gewählten Themas, das sich auf unser Leben, auf unsere Sendung und auf unsere Fähigkeit bezieht, zu der Entdeckung beizutragen, dass das Leben Berufung ist; und schließlich wegen der Situation, die wir als Kirche und als Don-Bosco-Familie – besonders im Westen – erleben.

Nach dem Jahresleitgedanken von 2010 „Herr, wir wollen Jesus sehen“, der von der Dringlichkeit der Evangelisierung handelte, schien es mir folgerichtig und natürlich zu sein, einen besorgten Aufruf an die Don-Bosco-Familie zu richten, zusammen mit uns Salesianern Don Boscos die Notwendigkeit der Förderung der Berufungen zu spüren. In der Tat, wir Salesianer „fühlen heute stärker denn je die Herausforderung, in jedem Umfeld eine Berufungskultur zu schaffen, und zwar dergestalt, dass die Jugendlichen das Leben als Anruf entdecken und dass die ganze salesianische Pastoral berufungsorientiert ist. Dazu müssen wir den Jugendlichen helfen, die individualistische Mentalität und die Kultur jener Selbstverwirklichung, die sie zu Zukunftsentwürfen ohne das Hören auf Gott verleiten, zu überwinden. Und es bedarf auch der Einbeziehung und Formung der Familien und der Laien. Unser besonderes Bemühen muss darauf gerichtet sein, unter den Jugendlichen die apostolische

---

<sup>1</sup> Der Jahresleitgedanke lautet im italienischen Original: «Ecco l'Agnello di Dio! ... Che cercate? ... Rabbi, dove abiti? ... Venite e vedrete» (Gv 1,36-39). Für den deutschen Sprachraum wurde zwischen den zuständigen Provinzialinnen der Don-Bosco-Schwestern und den Provinzialen der Salesianer Don Boscos der beiden deutschen und der beiden österreichischen Provinzen die folgende Formulierung verabredet und vom Generalobern genehmigt: „Kommt und seht!“ (Joh 1,39). Haben wir den Mut, junge Menschen einzuladen, ihrer Berufung zu folgen!“

Leidenschaft zu wecken. Wie Don Bosco sind wir aufgerufen, sie zu ermutigen, Apostel ihrer Altersgenossen zu sein, verschiedene Formen des kirchlichen und sozialen Dienstes zu übernehmen und sich in Missionsprojekten zu engagieren. Um die Berufungsentscheidung für ein apostolisches Engagement zu fördern, muss man den Jugendlichen ein intensiveres geistliches Leben und eine systematische persönliche Begleitung anbieten. Das ist das Erdreich, auf welchem Familien, die zum glaubwürdigen Zeugnis fähig sind, Laien, die sich auf jeder Ebene in der Kirche und in der Gesellschaft einsetzen, und auch Berufungen für das Ordensleben und das kirchliche Dienstamt gedeihen.“<sup>2</sup>

Evangelisierung und Berufung, liebe Schwestern und Brüder, sind zwei untrennbare Elemente. Ja, Kriterium der Glaubwürdigkeit einer guten Evangelisierung ist ihre Fähigkeit, Berufungen zu wecken, Lebensentwürfe gemäß dem Evangelium heranreifen zu lassen, die Person derer ganz mit einzubeziehen, die evangelisiert werden, um sie schließlich zu Jüngern und Aposteln zu machen.

Es ist ein historisches Geschehnis aus dem Leben Jesu und wird von allen vier Evangelisten bestätigt, dass er seit dem Beginn seiner evangelisierenden Tätigkeit (vgl. Mk 1,14-15) einige dazu berief, ihm zu folgen (vgl. Mk 1,16-20; Mt 4,18-19; Lk 5,10-11; Joh 1,35-39). Diese seine ersten Jünger wurden so zu Gefährten, „die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde“ (Apg 1,21-22).

Die Berufung der ersten Jünger ist gemäß dem Johannesevangelium Frucht einer persönlichen Begegnung, die in ihnen eine Anziehungskraft weckt, eine Faszination, die ihren Geist und insbesondere ihre Herzen umwandelt. In Jesus erkennen sie den, in dem sich ihre tiefsten Erwartungen, die prophetischen Vorhersagen, ja, der erwartete Messias verwirklichen. Diese Erfahrung verbindet sie solchermaßen mit der Person Jesu, dass sie ihm mit Begeisterung folgen, ihre Erfahrung an andere weitergeben und diese einladen, ihre Erfahrung durch die persönliche Begegnung mit Jesus zu teilen. Das Evangelium des Lukas spricht auch von einer Gruppe von Frauen, die den Herrn begleiten und ihm dienen (vgl. Lk

---

<sup>2</sup> 26. GK, Da mihi animas, cetera tolle. 2008. Nr. 53: „Berufungen zum apostolischen Engagement“.

8,1-3), was besagen will, dass Jesus Frauen unter seinen Jüngern hatte, von denen einige Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung sein sollten (vgl. Lk 23,55 - 24,11.22).

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, lade ich Euch ein, für die Jugendlichen echte geistliche Führer zu sein, wie Johannes der Täufer, der seine Jünger mit den Worten auf Jesus hinweist: „Seht das Lamm Gottes!“ (Joh 1,36). So gehen sie hinter Jesus her bis zu dem Moment, als dieser bemerkt, dass einige ihm folgen, und er sich unmittelbar mit der Frage an sie wendet: „Was wollt ihr?“ Und sie, erfüllt von dem Wunsch, genau zu wissen, wer dieser Jesus ist, fragen ihn: „Rabbi, wo wohnst du?“ (Joh 1,38). Und Er lädt sie ein, so wie schon die ersten Jünger eine Erfahrung des Zusammenlebens mit ihm zu machen: „Kommt und seht!“. Etwas unermesslich Schönes werden sie von dem Augenblick an gespürt haben, in dem sie „mit gingen und sahen, wo er wohnte; und sie blieben jenen Tag bei ihm“ (Joh 1,39).

Das ist ein erstes Merkmal der christlichen Berufung: eine Begegnung, eine persönliche Freundschaftsbeziehung, die das Herz erfüllt und das Leben umformt. Diese umformende Begegnung ist der Glaube, der, angespornt von der Liebe, die Gläubigen und die christlichen Gemeinschaften zu Boten der Guten Nachricht des Evangeliums Jesu macht. So drückt es Paulus im Brief an die Gemeinde in Thessalonich aus: „So wurdet ihr ein Vorbild für alle Gläubigen in Mazedonien und in Achaia. Von euch aus ist das Wort des Herrn nicht nur nach Mazedonien und Achaia gedrungen, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden...“ (1 Thess 1,7-8). Wir sind demnach aufgerufen, diese Berufungsdynamik in uns zu erneuern: d.h. die Begeisterung und die Leidenschaft an diejenigen weiterzugeben und mit denjenigen zu teilen, mit denen wir unsere Berufung so leben, dass unser Leben selbst zum Berufungsangebot für die anderen wird. Genau wie es Don Bosco gemacht hat, der es – besser als Berufungskampagnen zu starten – verstanden hat, in Valdocco ein „Mikroklima“ zu schaffen, in dem die Berufungen wuchsen und heranreiften. Er schuf eine glaubwürdige Berufungskultur, in der das Leben als Geschenk, als Berufung und Sendung in der Vielfalt der Optionen aufgefasst und gelebt wurde.

## 1. Zu Don Bosco zurückkehren

Wir sind aufgerufen, zu Don Bosco zurückzukehren, um die Leidenschaft, die in seinem Herzen brannte und ihn anspornte, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu suchen, immer besser zu verstehen und mit mehr Treue anzunehmen. Wir sollen ihn in seinem unermüdlichen Wirken für die Förderung der Berufungen zum Dienst an der Kirche nachahmen. Das ist die kostbarste Frucht seiner Erziehungs- und Evangelisierungstätigkeit und seines Bemühens um die menschliche und christliche Bildung der Jugendlichen. Seine Erfahrung, seine Kriterien und Grundhaltungen können unser Berufungsentagement erleuchten und lenken.

„Don Bosco wirkte zwar mit unermüdlicher Großherzigkeit für die Förderung der Berufungen in der Kirche, rief aber einige Jugendliche, für immer bei ihm zu bleiben. Auch für uns ist das Angebot des salesianischen Ordenslebens an die Jugendlichen ein Teil der Treue zu Gott für das empfangene Geschenk. Dazu drängt uns der Wunsch, die Freude der Nachfolge Jesu Christi zu teilen, indem wir bei Don Bosco bleiben, um so vielen anderen Jugendlichen auf der ganzen Welt Hoffnung zu geben.“<sup>3</sup>

Don Bosco – vergessen wir es nicht – lebte in einem wenig günstigen Umfeld, das in mancherlei Beziehungen der Entwicklung kirchlicher Berufungen eher entgegenstand. Die neue verfassungsmäßige Regierung des sardischen Königreichs mit den nachfolgend erlassenen Freiheiten für Presse, Gewissen und Religion und die Säkularisierung des Staates hatten eine wachsende Auseinandersetzung mit der Kirche hervorgerufen. Die Freiheit des Kultes und die protestantische Propagandatätigkeit verwirrten das einfache Volk. Es wurde ein negatives Bild der Kirche, des Papstes, der Bischöfe und Priester dargestellt. Man hatte im Volk und besonders unter den Jugendlichen ein nationalistisches Klima geschaffen, das von liberalen und antiklerikalen Ideen durchtränkt war.

Don Bosco selbst schrieb in den Erinnerung an jene Zeiten: „Ein rasender Geist erhob sich gegen die Orden und die Kongregationen und dann ganz allgemein gegen den Klerus und gegen alle Autoritäten der Kirche. Dieser Schrei der Wut und der Verachtung gegenüber der Religion brachte als Konsequenz mit sich, die Jugend von Moral und Frömmigkeit und damit

---

3 26. GK, Da mihi animas, cetera tolle, Rom, 2008, Nr. 54: „Die Begleitung der Kandidaten zum salesianischen Ordensleben“.

auch von der Berufung zum kirchlichen Stand zu entfernen. Während die religiösen Einrichtungen nach und nach verloren gingen, wurden die Priester verunglimpft, einige ins Gefängnis gesperrt und andere zum Zwangsaufenthalt verurteilt. Wie sollte es da – menschlich gesprochen – möglich sein, den Geist der Berufung zu pflegen?“<sup>4</sup>

Beachtet aber, liebe Schwestern und Brüder, wie Don Bosco reagierte. Er verlor sich nicht im Lamentieren, sondern bemühte sich sofort, Berufungen zu sammeln und zu pflegen, die Ausbildung der jungen Kleriker außerhalb des Seminars zu fördern, sich um die Jungen mit gutem Charakter zu kümmern und sie auf den Weg der kirchlichen Laufbahn hinzulenken. Im Oratorium sammelte Don Bosco, zusammen mit der Arbeiterjugend und den Waisen, sehr bald gutherzige Jungen und Jugendliche, die Zeichen der Ausrichtung auf das Priestertum und das Ordensleben aufwiesen. Er widmete sich mit Aufmerksamkeit und Priorität ihrer Ausbildung, und zwar einer aktiven und praktischen Ausbildung mit einer persönlichen Begleitung und in einem Umfeld, das geprägt war von einer starken spirituellen und apostolischen Bedeutung. Seit den sechziger Jahren wurde die Abteilung der „Studenten“ des Oratoriums in Valdocco als eine Art von Seminar betrachtet. Don Bosco selbst berichtet in den „Memorie dell’Oratorio“, „dass das Haus des Oratoriums für etwa 20 Jahre das Diözesanseminar wurde“<sup>5</sup>. Don Braido schreibt, dass zwischen 1861 und 1872 in das Priesterseminar von Turin 281 Jugendliche aus dem Oratorium eintraten.<sup>6</sup>

### ***Wie verwirklichte Don Bosco sein Engagement, Berufungen zu fördern?***

Don Bosco verwendete vor allem besondere Aufmerksamkeit darauf, die möglichen Zeichen der Berufung in den Jugendlichen zu entdecken, und zwar in jenen, mit denen er in Kontakt kam, wenn er zum Predigen in die Kirchen der verschiedenen Orte ging, aber auch in denjenigen, die im Oratorium von Valdocco versammelt waren. Er bemerkte, dass inmitten der großen Zahl seiner Jugendlichen in einigen die Voraussetzungen

---

4 Cenzo storico sulla Congregazione di S. Francesco di Sales e relativi schiarimenti. Rom. Tip. Poliglotta 1874, in: OE XXV, S. 233.

5 Memorie dell’Oratorio. Testo critico, a cura di A. Ferreira. Rom. LAS 1991, S. 195. (Seine „neuen“ Privatschulen in den Dienst der Diözesen als „kleine Seminaristen“ zu stellen, war ein zugkräftiges Motiv für die Ausbreitung des salesianischen Werkes.) Vgl. A.J. Lenti, Don Bosco. History and Spirit. Bd. 5: Institutional Expansion, Rom, LAS, 2009, S. 49-73.

6 Vgl. P. Braido: Don Bosco, prete dei Giovani nel secolo della libertà. Bd. I, Rom, LAS, 2003, S. 544.

für ein Berufsangebot wuchsen, die bis dahin unter einer Kruste von Grobheit und Unwissenheit verborgen gewesen waren. Diese armen Oratorianer vereinigten mit ihrer guten Führung in sich einen aufgeweckten Geist. Don Bosco stellte sie daher als Animatoren unter den Kameraden auf die Probe und studierte sie seinerseits mittels einer besonderen Begleitung. Weil Don Bosco nicht in der Erwartung einer sozusagen mechanischen Entwicklung der Berufung verharrte, wusste er aus Erfahrung, dass die jugendliche Wankelmütigkeit sie in ernsthafte Gefahr bringen konnte. Darum arbeitete er aktiv mit der Gabe Gottes zusammen und schuf ein geeignetes Umfeld, indem er den Jugendlichen ein spirituelles Klima ermöglichte, das den Anforderungen der Entwicklung der Berufung entsprach. Er bemühte sich, Animator und Leiter derjenigen zu sein, bei denen er merkte, dass sie von Gott zum Priester- oder Ordensleben oder zur salesianischen Mitarbeit in der Vielfalt ihrer Ausdrucksformen berufen waren.

1. Das erste Bemühen Don Boscos bestand darin, ein **Umfeld**, heute würde man sagen: eine Kultur zu schaffen, in der das Berufsangebot wohlwollend aufgenommen werden und zur Reife gelangen konnte.

- Ein Umfeld der Familiarität, in dem Don Bosco alles mit den Jugendlichen teilte. Er war bei ihnen im Hof, er hörte sie, er förderte ein Klima der Freude, des Festes und des Vertrauens, das die Herzen öffnete und bewirkte, dass die Jugendlichen sich wie in einer Familie empfanden. Die Freude, die von der ganzen Person Don Boscos ausging, während er sein aufopferndes und begeistertes Apostolat ausübte, war schon in sich ein Berufsangebot. Die Jugendlichen machten im Kontakt mit Don Bosco im alltäglichen Leben die große und erhebende Erfahrung, wirklich Glieder einer Familie zu sein und sich als solche zu fühlen. Sie lernten, ihre Herzen zu öffnen und die Zukunft mit Optimismus und Hoffnung zu sehen.
- Dieses Klima der Freude und der Familie nährte sich von einer starken spirituellen Erfahrung. Die religiöse Vision von der Welt, wie Don Bosco sie hatte und die seine vielfältigen Tätigkeiten vereinte, steckte die Jugendlichen sozusagen spontan an. Sie lernten, in der Gegenwart Gottes zu leben, eines Gottes, der sie liebt und für jeden von ihnen einen Entwurf des Glücks und des erfüllten Lebens hat. Im Oratorium schaffte man ein spirituelles Klima, das ausgerichtet war auf die

persönliche Beziehung zu Gott und zu den Brüdern und Schwestern und das das ganze Leben durchtränkte. Dieses Klima nährte sich von einer schlichten, aber beständigen sakramentalen und marianischen Frömmigkeit. Das Gebet, das die Jugendlichen auf eine persönliche Freundschaftsbeziehung mit Jesus und mit Maria hinlenkte, und die entsprechende sakramentale Erfahrung, die die Kraft des Wachstums im täglichen Leben aufrechterhält und anspornt, bildeten die erste Kraftquelle für die Pflege und Reife der Berufungen.

- Eine drittes Merkmal des von Don Bosco geschaffenen Umfelds war die apostolische Dimension. Von Anfang an bezog Don Bosco die Jugendlichen, besonders diejenigen, die Zeichen einer Berufung aufwiesen, in die Aufgabe ein, ihn bei seinem Werk der Erziehung und Katechese zu begleiten. Er vertraute ihnen einige der ausgelasseneren Kameraden an, die sie sich zu Freunden machen und denen sie helfen sollten, sich auf positive Weise in das Umfeld und das Leben des Oratoriums einzugliedern. Auf diese Art lernten die Jugendlichen, mit großem Engagement und völliger Selbstlosigkeit für die anderen zu arbeiten. Sie lernten auch, sich immer mehr verfügbar und offen zu halten für die Anforderungen des Apostolats, indem sie die eigenen Motivationen reifen ließen und alles zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen taten. Don Bosco sorgte mit einer aufmerksamen und ständigen Begleitung dafür, dass dieser Dienst des Apostolats unter den Kameraden, gelebt mit Begeisterung und Bereitschaft, zu einem konkreten „Lebensentwurf“ für jene Jugendlichen wurde, die er selbst ausgewählt hatte. Dieser Dienst erwies seine Wirksamkeit, indem er diejenigen auf den Weg des Guten führte, an die er sich wandte. In diesem Klima entstanden und entwickelten sich die „Bündnisse“, die in den Augen Don Boscos eine Schlüsselerfahrung des Umfelds und des erzieherischen Angebots des Oratoriums waren.

2. Zusammen mit dem Umfeld bot Don Bosco den Jugendlichen und den Erwachsenen, die eine Orientierung für ihre Berufung suchten, eine zuverlässige **spirituelle Begleitung**. Der natürliche Ort, an dem Don Bosco die Hilfe der geistlichen Führung anbot, war der Beichtstuhl; aber nicht nur hier: Don Bosco bot und begünstigte auf verschiedene Weise Möglichkeiten der Begegnung und des Gesprächs zwischen seinen „Söhnen“ und ihm als ihrem „Vater“, indem er für alle eine tiefe Erfahrung der Erziehung und der geistlichen Führung (direzione spirituale) bereithielt. Seine beglei-

tende Tätigkeit gestaltete sich verschiedenartig und in persönlicher Form, je nachdem, ob es sich um Jugendliche oder Erwachsene, Aspiranten für das kirchliche Leben und das Ordensleben oder einfach um künftige gute Christen und ehrbare Bürger handelte. Ebenso begleitete er auf je besondere Weise und mit Aufmerksamkeit Mitarbeiter, Don-Bosco-Schwestern, Salesianer usw.

Einer der Grundzüge, die einen am meisten berühren, wenn man Don Bosco als geistlichen Leiter am Werk sieht, ist das Urteilsvermögen und die Klugheit, die er an den Tag legte, wenn er Ratschläge bezüglich der Berufung erteilte. Obwohl es zu jener Zeit der Kirche an Seelsorgern und ihm selbst an Mitarbeitern fehlte, bezeugt Don Rua unter Eid, dass „er nie einem riet, (in das Priester- oder Ordensleben) einzutreten, der nicht die nötigen Voraussetzungen bot... Von manchen habe ich gehört, dass er sie davon abbrachte, obwohl sie den Wunsch dazu hatten.“<sup>7</sup>

Stets geleitet von seinem klugen Urteilsvermögen, bemühte Don Bosco sich, diejenigen zum Nachdenken zu veranlassen, die trotz ihrer Begabungen noch nie daran gedacht hatten, Priester oder Ordensleute zu werden. Don Bosco legte ihnen nach und nach einige Überlegungen nahe, die ihnen helfen sollten, ihre Entscheidung zu überdenken. Keiner von ihnen war je unzufrieden darüber, seinem Rat gefolgt zu sein.

Die geistliche Führung Don Boscos war ganz getragen von der „Gabe des Rates“, die ihn befähigte, denjenigen mit Sicherheit Orientierungshilfen zu geben, die sich an ihn wandten.

3. Die äußerst intensive Arbeit, die Don Bosco zu Gunsten der Berufungen ausübte, war gestützt von einer **intensiven Liebe zur Kirche**. Er bot mit ganzer Hingabe alle seine Kräfte auf, um für ihr Wohl zu sorgen. Es ist gerade diese Liebe zur Kirche, die es uns erlaubt, die Bedeutung zu begreifen, die er der apostolischen Tätigkeit der Förderung der Berufungen beimaß, und die Beharrlichkeit zu verstehen, mit der er darauf pochte, dass alle einmütig daran arbeiteten und sich bemühten, der Kirche den großen Schatz zu erhalten, den die Berufungen darstellen. So sagte er gewöhnlich: „Wir schenken der Kirche einen großen Schatz, wenn wir für eine gute Berufung sorgen. Ob diese Berufung oder dieser Priester in die

---

7 Summarium, 676 par. 14.

Diözese, in die Missionen oder in ein Ordenshaus geht, ist nicht von Bedeutung. Es ist immer ein großer Schatz, den man der Kirche Jesu Christi schenkt.“<sup>8</sup> Die Vision des Wohles der ganzen Kirche ließ Don Bosco nie los, nicht einmal, wenn er seine Kräfte, seine Zeit, seine finanziellen Mittel opferte, die ihn so viele Mühen kosteten; und auch nicht, wenn er sein knappes Personal oder seine Häuser einsetzte.

„*Eilt herbei, eilt schnell herbei, um diese Jugendlichen zu retten...*“<sup>9</sup>. Der Ausruf des sterbenden Don Bosco richtet sich nicht nur an die in jenem Moment Anwesenden, sondern an die ganze Don-Bosco-Familie im Allgemeinen. Ein Aufruf, der dringend ist und es immer sein wird, weil die Jugendlichen aller Zeiten der „Rettung“ bedürfen.

Diese Einladung des sterbenden Don Bosco richtet sich auch an uns. Es ist eine Einladung, die Ärmel aufzukrempeln und hart zu arbeiten, weil um uns herum zahlreiche und wertvolle salesianische Berufungen entstehen, aufblühen und sich festigen wie seinerzeit um ihn selbst. Diese Einladung anzunehmen, fordert von jedem von uns, die heilige Leidenschaft für die Rettung der Jugend zu erneuern, die Don Bosco selbst gelebt hat. Diese Leidenschaft wird uns mutig machen und uns helfen, die Furcht zu überwinden, nicht verstanden oder ausgegrenzt oder zurückgewiesen zu werden von dieser unserer säkularisierten und unheiligen Welt, die die Andersartigkeit abweist, das Übernatürliche unterdrückt und den Gläubigen ausgrenzt.

Leben wir also ohne Furcht einen Lebensstil, der im Gegensatz steht zu dieser Welt und zu dieser Gesellschaft, die die ganzheitliche Entwicklung und Förderung der menschlichen Person nicht zulässt. Einen Lebensstil, der dazu anspornt, mit Freude und Begeisterung die eigene Berufung zu leben und den Jugendlichen und Erwachsenen, den Männern und Frauen, den Jungen und Mädchen die salesianische Berufung vorzuschlagen, und zwar als eine angemessene Antwort zur Rettung und zum Heil für diese Welt von heute und als Lebensentwurf, der in der Lage ist, positiv zur Erneuerung der derzeitigen Gesellschaft beizutragen. So drückt es Artikel 28 der Konstitutionen der Salesianer Don Boscos aus: „Wir sind davon überzeugt, dass es viele Jugendliche gibt, die an geistlichen Begabungen reich sind und den Keim einer apostolischen Berufung in sich tragen. Wir helfen ihnen, das Geschenk ihrer Berufung als Laien, Ordenschristen

---

8 MB XVII, S. 262.

9 MB XVII, S. 530.

oder Priester zum Wohl der ganzen Kirche und der Don-Bosco-Familie zu entdecken, anzunehmen und voll zu entfalten.“ Dieses Engagement war eine Zielvorgabe der Kongregation noch vor ihrer Approbation<sup>10</sup> und erhält heute eine außergewöhnliche Wichtigkeit und Dringlichkeit (vgl. Konst. 6), woran uns die Kirche wiederholt erinnert hat.

## **2. Eine vorausgehende Dringlichkeit: eine Berufungskultur schaffen und anregen<sup>11</sup>**

„Es ist notwendig, eine Berufungskultur zu fördern, welche jene tiefe Sehnsucht des Menschen anzuerkennen und anzunehmen vermag, die zu der Erkenntnis führt, dass nur Christus ihm die ganze Wahrheit über sein Leben sagen kann.“<sup>12</sup> Von der Berufungskultur zu sprechen, wie es Johannes Paul II. als erster getan hat, ist heute nicht nur angemessen, sondern auch dringend notwendig. Wir stellen nämlich fest, dass es manchmal einen Bruch zwischen den Gesten auch von großherzigen und geisterfüllten Personen und der kollektiven Mentalität, zwischen persönlichen Perspektiven und sozialen Ausdrucksformen, zwischen der Praxis und ihren Grundlagen gibt. So bemerken wir in der Kongregation wie auch in der Don-Bosco-Familie, dass es eine gewisse Berufungsarbeit seitens Einzelner, der sogenannten Beauftragten für die Berufungen, geben kann; gleichzeitig aber kann man in den Gemeinschaften oder Gruppen wahrnehmen, dass es keine echte Berufungskultur gibt.

Die Kultur erfordert nämlich keine Gesten von noch so vielen Einzelnen, sondern eine Mentalität und eine Grundhaltung, die von einer Gruppe geteilt wird. Sie betrifft nicht nur private Vorhaben und Vorschläge, sondern auch den systematischen und vernünftigen Einsatz von Kräften, über die die Gemeinschaft verfügt. Die Inhalte einer so verstandenen Kultur beziehen sich auf drei Bereiche: auf den anthropologischen, auf den erzieherischen und auf den pastoralen Bereich. Der erste Bereich meint die Art und Weise, in der man die menschliche Person als Berufung versteht und darstellt. Der zweite Bereich hat zum Ziel, ein der Berufung

---

10 Auch wenn ein Artikel über die „kleinen Seminare“ (= Schulen mit Internat für Jungen mit Neigung zu einem geistlichen Beruf) im ersten existierenden Text der Konstitutionen, dem Manuskript Don Ruas von 1858, fehlt, wurde er von Don Bosco schon im Entwurf von 1860 eingefügt. Vgl. G. Bosco, *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales (1858) – 1875*. Edizione critica di Francesco Motto, Rom, LAS, 1982, S. 76-77.

11 Für diesen Bereich verwende ich in freier Weise den Artikel „Kultur der Berufung“ von Don Juan E. Vecchi, in: *Dizionario della Pastorale Vocazionale*, Libreria Editrice Rogate, Rom 2002, S. 370-382.

12 Johannes Paul II., *Botschaft für den 30. Gebetstag für die Berufungen* (8. September 1992).

angemessenes Werteangebot zu fördern. Der dritte Bereich befasst sich mit dem Bezug zwischen Berufung und objektiver Kultur und zieht daraus Schlussfolgerungen für die Berufsarbeit.

### **Das Leben ist Berufung**

Wir wissen, dass allen erzieherischen und pastoralen Maßnahmen ein spontanes oder reflektiertes Menschenbild zugrunde liegt. Der Christ erarbeitet sich dieses Bild durch sein Erleben, mit Hilfe seiner Verstandeskraft, durch die er den Sinn des Erlebten zu verstehen sucht, und mit Hilfe der Erleuchtung durch den Glauben. Diese drei Elemente – persönliches Erlebnis, reflektierte Sinnsuche und Erkenntnis aus dem Glauben – sind unverzichtbar und miteinander verknüpft. Die Offenbarung versteht sich nicht als von außen kommende Überlagerung der Erfahrung und ihres menschlichen Verständnisses, sondern eben als eine Enthüllung ihres tiefsten und endgültigen Sinns. Man muss also zunächst eine bestimmte Art überwinden, über die Berufung zu denken und zu reden, als ob es sich um einen „Überschuss“ (surplus), um einen Ansporn nur für einige, um ein funktionales Geschehen zur Anwerbung für irgendeinen Lebensstand handelte, statt um einen wesentlichen Hinweis auf die personale Selbstverwirklichung. Die Krise der Berufungen kann in der Tat auch dem Lebensstil geschuldet sein, den sie präsentieren. Aber – tiefer betrachtet – liegt die Ursache in einer Sicht von der menschlichen Existenz, in der die Dimension vom „Anruf“, d.h. der Verpflichtung, sich im Hören auf einen anderen und im Dialog mit ihm zu verwirklichen, nicht nur faktisch ausgeschlossen ist, sondern nicht einmal in beachtenswerter Weise eingefügt werden kann. Das geschieht in den Sichtweisen vom Menschen, die die Befriedigung der Bedürfnisse des Individuums über alles stellen und die Selbstverwirklichung als einziges Ziel der Existenz darstellen oder die Freiheit für eine bloße Autonomie halten. Solche Empfindungen sind heute verbreitet; sie üben eine gewisse Faszination aus und prägen – auch wenn sie nicht in vollständiger Form übernommen werden – die Botschaften der Kommunikation und beeinflussen die erzieherischen Maßnahmen.

Eine erste Aufgabe zur Schaffung einer Berufungskultur besteht also darin, eine Sichtweise von der menschlichen Existenz zu erarbeiten und zu verbreiten, in der diese als „Anruf und Antwort“ verstanden wird, und zwar als Ergebnis einer fundierten anthropologischen Reflexion. Zu dieser Schlussfolgerung führen uns die Erfahrung der Beziehung, die ethische

Anforderung, die sich daraus ergibt, und die wesentlichen Fragen. Das sind also die Wege, die man gehen muss, um einige Inhalte der Berufungskultur, die uns hier beschäftigt, herauszuarbeiten. Die Person hat ein Bewusstsein ihrer Einzigartigkeit. Sie begreift, dass ihre Existenz eine ausschließliche ist, qualitativ verschieden von anderen, unverkürzbar auf die Maße dieser Welt. Sie gehört zwar ganz zu ihr, hat aber die Kennzeichen eines Geschenks, eine Tatsache, die jedem Verlangen oder jeder Anstrengung vorausgeht.

### **Offen für die anderen und für Gott**

Gleichzeitig wird sich der Mensch dessen bewusst, dass er Teil eines Netzes von nicht bloß freiwilligen oder zweitrangigen Bezügen ist, unter denen die Beziehung zu anderen Personen unmittelbar offenkundig ist und einen bevorzugten Platz einnimmt. Das erste, was ein Mensch wahrnimmt, ist nicht das Ich mit seinen Möglichkeiten, sondern die wechselseitige Abhängigkeit von und mit den anderen, die danach verlangen, in ihren objektiven Wirklichkeiten angenommen und in ihrer Würde anerkannt zu werden. In dieser Sichtweise erscheint die Verantwortung als Fähigkeit, Signale zu verstehen, die von den anderen ausgehen, und auf sie zu antworten. Es handelt sich um einen ethischen Aufruf, weil er Forderungen der Verantwortung und der Verpflichtung mit sich bringt. Der Mensch erwacht zur persönlichen Existenz, wenn die anderen nicht mehr nur als Mittel gesehen werden, derer man sich bedient.

Eine Berufungskultur muss im jungen Menschen einer subjektivistischen Auffassung vorbeugen, die aus dem Individuum das Zentrum und das Maß seiner selbst macht, die die Selbstverwirklichung nur als Verteidigung und Förderung der eigenen Person betrachtet und nicht als Öffnung und Geschenk. Und das gilt ebenso von jenen Auffassungen, die in der zwischenmenschlichen Beziehung im bloßen Wohlgefallen stecken bleiben, ohne ihren ethischen Charakter zu sehen. Die Beziehungserfahrung und ihre ethische Komponente weisen uns schon auf das Transzendente hin, weil in ihnen etwas Unbedingtes und Immaterielles aufscheint. Die anderen wollen ihnen nicht nur entgegenkommen mit Objekten und Strukturen oder mit ihnen durch instinktive Reflexe in gegenseitige Interaktion bzw. Wechselwirkung treten. Sie wollen die Anerkennung des Mysteriums ihrer Person und fordern also Respekt, Unentgeltlichkeit, Liebe sowie Förderung der moralischen und spirituellen Werte.

Aber der Hinweis auf die Transzendenz wird noch offenkundiger, wenn die Person fähig ist, sich zu öffnen für die grundsätzlichen existentiellen Fragen und daraus die reale Dichte schöpft. Es tritt dann ihre Öffnung auf das Jenseitige in Erscheinung, das bereits in seinen positiven Verwirklichungsformen und in seinen Grenzen erahnt wird. Die Person begreift, dass sie nicht bei dem stehen bleiben kann, was ihr unmittelbar einleuchtet, und sich nicht auf das Heute beschränken darf. Sie ist ein unbegrenztes Mysterium (Geheimnis), das nur Gott erklären und nur Christus zufrieden stellen kann. Deshalb hat sie von Natur aus den Antrieb, den Sinn des Lebens zu finden und ihren Lebensentwurf in der Geschichte zu planen. Sie muss ihre Ausrichtung auf lange Sicht hin entscheiden, während sie verschiedene Alternativen zur Auswahl hat. Sie kann das eigene Leben nicht zweimal durchlaufen: Sie muss etwas wagen! In den Werten, die sie bevorzugt, und in den Entscheidungen, die sie trifft, spielt sich ihr Erfolg oder ihr Scheitern als Entwurf, die Qualität und das Heil ihres Lebens ab. Jesus drückt das in sehr klarer Form aus: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ (Mk 8,35-36). Die Aufgabe einer Berufungskultur besteht darin, für das Hören solcher Fragen zu sensibilisieren und die Fähigkeit zu vermitteln, sie zu vertiefen. Aufgabe einer Berufungskultur ist es auch, das Wachstum und die Entscheidungen einer Person in Bezug auf das Gute (bonum), das Wahre (verum) und das Schöne (pulchrum) zu fördern, in deren Erwerb und Aneignung ihre Fülle besteht.

### **Gelebt als Geschenk und als Aufgabe**

All dies erfordert eine Vertiefung der Berufung als eine Definition, die die Person der eigenen Existenz gibt. Die Berufung versteht sich als Geschenk und Anruf, sie wird geleitet von Verantwortung und geplant in Freiheit. Der fruchtbarste Pfad, um dieses Fundament zu finden, ist die Heilige Schrift, wenn sie als Enthüllung des Lebenssinns des Menschen gelesen wird. In der Schrift werden das Sein und die konstitutiven Beziehungen der Person von ihrer Bedingtheit als Geschöpf her definiert, was nicht Minderwertigkeit oder Abhängigkeit bedeutet, sondern unentgeltliche und kreative Liebe von Seiten Gottes.

Der Mensch trägt die Begründung der eigenen Existenz und auch der eigenen Verwirklichung nicht in sich selbst. Er schuldet sie einem Ge-

schenk und erfreut sich dessen, indem er sich als dafür verantwortlich erweist. Das Geschenk des Lebens enthält einen Entwurf; dieser enthüllt sich im Dialog mit sich, mit der Geschichte und mit Gott und erfordert eine persönliche Antwort. Das bestimmt den Standort des Menschen in Bezug auf die Welt und auf all die Seienden, die zu ihr gehören. Diese können seine Sehnsüchte nicht erfüllen, und folglich ist der Mensch ihnen nicht unterworfen.

Ein typisches Beispiel dieser Struktur des Lebens ist der Treuebund zwischen Gott und seinem Volk, wie er in der Bibel dargestellt wird. Er ist die gnadenhafte Erwählung von Seiten Gottes. Der Mensch muss sich ihrer bewusst werden und sie annehmen als Lebensentwurf, geleitet vom Wort, das ihn anruft und in die Notwendigkeit versetzt, eine Wahl zu treffen. In Christus findet die Wahrheit über den Menschen, die die Vernunft vage begreift und die die Bibel enthüllt, ihre vollständige Erleuchtung. Mit seinen Worten, vor allem aber kraft seiner menschlich-göttlichen Existenz, in der sich sein Bewusstsein als Sohn Gottes manifestiert, öffnet Christus die Person für das volle Verständnis ihrer selbst und der eigenen Bestimmung. In Ihm sind wir als Söhne und Töchter eingesetzt und dazu berufen, als solche in der Geschichte zu leben.

Die christliche Berufung ist keine „Luxuszugabe“, keine bloß äußerliche Ergänzung für die Verwirklichung des Menschen. Vielmehr ist sie die reine und schlichte Erfüllung des Menschseins, die unverzichtbare Voraussetzung für Echtheit und Fülle, die Befriedigung der grundlegendsten Erfordernisse, durch welche die Geschöpflichkeit des Menschen gestaltet wird. Auf dieselbe Weise ist die Eingliederung in die Dynamik des Gottesreiches, zu der Jesus die Jünger beruft, die einzige Form der Existenz, die auf die Bestimmung des Menschen in dieser Welt und darüber hinaus antwortet. Das Leben entwickelt sich so zuinnerst als Geschenk, als Anruf und als Entwurf.

Dies alles als Grundlage und als Inspiration für das Handeln anzunehmen, es derart zu verbreiten, dass es zur Mentalität der Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft und insbesondere der für die Berufungen Tätigen mit den entsprechenden erzieherischen und praktischen Konsequenzen wird, bildet die „Kultur“, deren die Pastoral dringend bedarf. Hier nun die grundlegenden Haltungen, die einer Berufungskultur Leben verleihen und die wir fördern wollen:

- **Die Suche nach Sinn.** Der Sinn ist das Verständnis der unmittelbaren, mittelfristigen und vor allem letzten Zielsetzung der Ereignisse und der Dinge. Der Sinn ist auch Intuition der Beziehung, die die Wirklichkeit und die Geschehnisse mit dem Menschen und mit seinem Wohl haben. Das Heranreifen des Sinns ist verbunden mit der Übung der Vernunft, dem Bemühen um Erforschung, der Grundhaltung der Kontemplation und der Innerlichkeit. Man findet ihn in verschiedenen Bereichen: in der eigenen Erfahrung, in der Geschichte, im Wort Gottes. Alles fließt zusammen auf eine persönliche und gemeinschaftliche Weisheit hin, die zum Ausdruck kommt im Vertrauen und in der Hoffnung gegenüber dem Leben. „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt“ (Röm 8,28).

Die Zeiten des Heranreifens des Sinns können lang sein. Wichtig ist, nicht aufzugeben und sich nicht gegenüber der Perspektive der darüber hinausgehenden und reicheren Entdeckungen zu verschließen. Die zeitgenössische Kultur ist durchsetzt von Strömungen, die jeden Sinn, der die unmittelbare und subjektive Erfahrung überschreitet, ignoriert, wenn nicht sogar verneint. Das führt zu einer bruchstückhaften Vision von der Wirklichkeit, die die Person unfähig macht, die tausend Geschehnisse des Alltäglichen zu beherrschen und über das hinauszugehen, was oberflächlich oder sensationell ist. Die kulturelle Reife bringt eine Synthese mit sich, einen Bezugsrahmen jenseits der einzelnen Erkenntnisse, um fähig zu sein, sich zu orientieren und nicht von den Fakten eingeschlossen zu sein. Die Qualität des Lebens zerfällt, wenn sie nicht von einer bestimmten Sichtweise von der Welt gestützt wird. Und mit der Qualität entfallen die Rechtfertigungsgründe, um es im Dienst für edle Dinge einzusetzen.

- **Öffnung auf die Transzendenz hin,** auf das Übermenschliche, auf die Anerkennung der Grenzen, auf das Anhören des Mysteriums, auf die Annahme des Heiligen in seinen subjektiven und objektiven Aspekten, auf die religiöse Reflexion und Entscheidung hin.

Das ist eine Sichtweise, die in allen Aktivitäten des Menschen aufscheint und zu einer grundlegenden Dimension wird: in der Ausübung seiner Intelligenz, in der Spannung seines Willens, in den Strebungen seines Herzens, in der Dynamik seiner Beziehungen, in der Verwirk-

lichung seiner Unternehmungen. Die Existenz des Menschen ist auf das Unendliche hin geöffnet und so auch die Wahrnehmung, die er von der Wirklichkeit hat. Es gibt heute kulturelle Tendenzen, die – bewusst oder weniger bewusst – dazu führen, sich in den „rationalen“ und zeitlichen Sichtweisen abzukapseln. Diese machen aber unfähig, das eigene Leben als Mysterium und Geschenk aufzufassen. Die Transzendenz in Betracht ziehen, bedeutet, die Fragezeichen anzunehmen und über das Sichtbare und Rationale hinauszugehen. Die Erfahrungen, die Bedürfnisse und die unmittelbaren Wahrnehmungen können Ausgangspunkte sein, um sich zu öffnen für die Werte, Anforderungen und darüber hinausgehende und anspruchsvollere Wahrheiten, die nicht als Verneinung der eignen Triebe empfunden werden, sondern als Befreiung und Vollendung derselben. Jesus offenbart der samaritanischen Frau: „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht, und wer es ist, der zu dir sagt ‚Gib mir zu trinken!‘, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“ (Joh 4,10).

- **Eine ethische Mentalität**, die in der Lage ist, zwischen dem Guten und dem Schlechten zu unterscheiden und sich dem Guten zuzuwenden. Eine solche Kultur ist geleitet vom moralischen Gewissen, mehr ausgerichtet auf die Werte als auf die Mittel, und übernimmt als Fundament den Vorrang der Person. Die Kultur birgt in ihrem Inneren immer einen ethischen Ansporn und ist in sich ein moralischer Wert, weil sie die menschliche Qualität des Einzelnen und der Gemeinschaft anstrebt. Es wirken sich aber die Begrenztheiten des Menschen auf sie aus.

Einige ihrer Tendenzen und Verwirklichungsformen, wenn nicht sogar ihre ganzen Systeme, erscheinen unter dem Kennzeichen der moralischen Zweideutigkeit. Und das in den zwei Dimensionen: objektiv und subjektiv. Die Tatsache wiegt schwer, wenn in der Ausarbeitung der Kultur selbst das ethische Kriterium verschwindet oder anderen Kriterien untergeordnet wird. Der Bezug zum Guten und zum Schlechten verliert dann jede Einflussnahme; und es überwiegen andere Instanzen wie der Nutzen, das Vergnügen und die Macht. Die Sprache hat in letzter Zeit eine Serie von Ausdrücken geprägt, die in Form von Gegensatzpaaren den Vorrang oder die Abwesenheit eines gültigen ethischen Bezuges in der Entwicklung der Kultur offenbaren: „Kultur des Seins“ und „Kultur des Habens“, „Kultur des

Lebens“ und „Kultur des Todes“, „Kultur der Person“ und „Kultur der Dinge“. Die Kultur aus einer ethischen Mentalität heraus zu entwickeln, will besagen: sie nicht nur wie auch immer wachsen zu lassen, sondern ihre Begriffe und Verwirklichungsformen mit dem aus dem Glauben erleuchteten Bewusstsein zu vergleichen, um sie zu reinigen, sie von Zweideutigkeit zu befreien und sie auf Werte auszurichten.

- **Die Planungsmentalität (la progettualità).** Die Abneigung gegenüber dem Sinn verwandelt sich oft in Gleichgültigkeit im Hinblick auf die Zukunft. Ohne eine Vision von der Geschichte gibt es keine erstrebenswerten Ziele, für die man sich engagieren könnte, mit Ausnahme derjenigen, die sich auf das individuelle Wohlergehen beziehen. In früheren Perioden spornten die Ideologien mit ihrem utopischen Wesen die soziale Planungsmentalität an, und diese förderte auch die persönliche Bereitschaft, sich in ein historisches Projekt einzubringen. Es kann heute einen Rückgang des Interesses an der Zukunft geben, einhergehend mit einer Ausweitung des Interesses am Gegenwärtigen, das zu einer Kultur des Unmittelbaren hinführt. Die Projekte und Planungen erschöpfen sich in kurzer Zeit und erfüllen sich in den beschränkten Räumen der individuellen Erfahrung. Selbst die Initiativen für das Gute können sich darauf beschränken, etwas korrigieren zu wollen, und zwar zur subjektiven Selbstverwirklichung oder für eine flüchtige Begeisterung. Planen (progettare) – das will heißen: die eigenen Ressourcen und die eigene Zeit in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Geschichte und mit den Fragen der Gemeinschaft zu organisieren, um ideale Ziele zu erreichen, die des Menschen würdig sind. Das erfordert ein kritisches Bewusstsein, um sich vor scheinbaren Imperativen zu verteidigen; die Fähigkeit der Unterscheidung, um psychologischen Druck zu demaskieren; eine motivierte Großherzigkeit, um über die direkt sichtbaren Horizonte hinauszugehen.
- **Engagement für die Solidarität,** im Kontrast zu jener Kultur, die dazu verleitet, sich auf das Individuum zu konzentrieren. Großherzige persönliche Planungen können nur dort gedeihen, wo die Person zustimmt, dass ihre Verwirklichung mit der Verwirklichung derjenigen verknüpft ist, die ihr ähnlich sind. Die Solidarität ist eine verbreitete Sehnsucht, die emporsteigt aus den Gewissen und aus dem Herzen der geschichtlichen Geschehnisse; sie manifestiert sich in neuen und beinahe unerwarteten Formen. Sie erscheint als

Antwort auf große, besorgniserregende Phänomene, wie etwa die Unterentwicklung, den Hunger, die Ausbeutung. Sie inspiriert beispielhafte Initiativen, wie Hilfsplanungen, das Volontariat und die Meinungsbewegungen, die die vorangegangene Beziehung zwischen Person und Gesellschaft verändern. Das alles geschieht zugleich im nächsten Umfeld und in fernen Welten. Folgerichtig mobilisiert die Solidarität den Geist des Dienstes und spornt dazu an.

Die Kultur der Solidarität wird aber oft von starken ökonomischen und kulturellen Strömungen vernachlässigt oder geschwächt. Sie setzt eine Sicht der Welt und des Menschen voraus, die die gegenseitige Abhängigkeit als Verständnisschlüssel der positiven und negativen Phänomene der Menschheit betrachtet. Nichts erhält eine erschöpfende Erklärung oder eine vernünftige Lösung, wenn es in isolierter Form gesehen wird. Armut und Reichtum, Unterernährung und Verschwendung sind Phänomene, die sich gegenseitig bedingen. Zwischen diesen Gegensätzen fungiert die Solidarität als Vermittlung. Mit ihr greift nicht nur rührendes Mitgefühl ein, sondern die menschliche Verantwortung. Der Mensch kann nicht gesehen werden als ein Sein, das sich zunächst von selbst aufbaut und sich erst in einem zweiten Moment den anderen zuwendet. Der Mensch kann nur er selbst werden, wenn er solidarisch das Geschick derer wahrnimmt, die ihm gleichen.

### **3. Aspekte von besonderer Bedeutung in der Berufsanimation**

*Eine Berufungskultur fördern: wesentliche Aufgabe der Jugendpastoral*

Die ganze Pastoral, und insbesondere die Jugendpastoral, ist von Grund auf Berufungspastoral. Die Berufungsdimension ist ihr inspirierender Ursprung und ihr natürliches Ziel. Man muss also das verkürzte Konzept einer Berufungspastoral hinter sich lassen, die sich nur um die Suche von Kandidaten für das Ordens- oder Priesterleben bemüht. Dagegen muss die Berufungspastoral, wie oben schon gesagt, die angemessenen Voraussetzungen schaffen, damit jeder Jugendliche die eigene Berufung verantwortlich entdecken, annehmen und ihr folgen kann.

Die erste Voraussetzung besteht nach dem Beispiel Don Boscos in der Schaffung eines Umfelds, in dem man eine echte „Berufungskultur“ lebt und weitergibt; das heißt: eine Art, das Leben als ein unentgeltlich

erhaltenes Geschenk aufzufassen und zu leben, ein Geschenk, das weitergegeben werden soll für den Dienst an der Fülle des Lebens für alle, indem man die Mentalität des Individualismus, des Konsumdenkens, des Relativismus und die Kultur der Selbstverwirklichung überwindet. Diese Berufungskultur zu leben, erfordert die Kraft, gewisse Grundhaltungen und Werte zu entwickeln wie z.B.: die Förderung und die Verteidigung des heiligen Werts des menschlichen Lebens; das Vertrauen in sich und den Nächsten; die Innerlichkeit, die es ermöglicht, in sich und in den Anderen die Gegenwart und das Wirken Gottes zu entdecken; die Bereitschaft, sich verantwortlich zu fühlen und sich für das Wohl der Anderen in der Haltung der Dienstbereitschaft und der Unentgeltlichkeit einzubringen; der Wagemut, Großes zu erträumen und herbeizusehnen; die Solidarität und die Verantwortlichkeit gegenüber den Anderen, besonders den Bedürftigsten.<sup>13</sup> Im Inneren dieses Kontextes oder dieser Berufungskultur muss die Berufungspastoral den Jugendlichen die verschiedenen Berufswege vorschlagen, nämlich: Ehe, Ordensleben, Priestertum, soziales und kirchliches Engagement; und sie muss die jungen Menschen in ihrem Bemühen um Unterscheidung und Entscheidung begleiten.

Heute muss die Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft sich der Merkmale des eigenen kulturellen Umfeldes und der erzieherisch-pastoralen Tätigkeit, die sie in der täglichen Arbeit mit den Jugendlichen entfaltet, bewusst sein. Das alles geschieht in der Absicht, die typischen Elemente einer Berufungskultur zu fördern und zu entwickeln, die häufig vom Umfeld, in dem die Jugendlichen leben, nicht akzeptiert wird.

Ich nenne Euch hier zwei Elemente, die die Entwicklung einer Berufungskultur unterstützen können:

- Aus der Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft ein familiäres Umfeld mit bedeutsamen Berufszeugen machen: Die Jugendlichen leben in einem Umfeld der Vermassung, in dem sie sich weder anerkannt noch gehört fühlen; sie müssen sich alles verdienen und erobern, so dass die Schwachen oder die weniger Vorbereiteten ausgegrenzt und vergessen werden. In diesem Umfeld ist es fast unmöglich, das Leben als Geschenk zu leben und weiterzugeben; es erscheint vielmehr wie ein Kampf ums Überleben oder wie ein Wettlauf um die Eroberung

---

<sup>13</sup> Vgl. Johannes Paul II., Botschaft für den 30. Welttag des Gebets für die Berufungen (8. September 1992).

des Wohlstands und der individuellen Verwirklichung. Im typisch salesianischen familiären Umfeld fühlt sich der Jugendliche aufgenommen und bedingungslos wertgeschätzt; er erlebt Vertrauensbeziehungen mit bedeutsamen Erwachsenen; er fühlt sich hineingenommen in das Leben der Gruppe; er entwickelt Selbstwertgefühl und Verantwortungsbewusstsein; er lernt, die Erziehungsgemeinschaft aufzubauen und sich für das Allgemeinwohl mitverantwortlich zu fühlen; er findet Augenblicke der Reflexion, des Dialogs und der frohen Begegnung. Das ist das beste Umfeld für die Entwicklung einer Berufungskultur.

- Die Orientierung und die Begleitung der Personen sicherstellen: In einem Umfeld der Vermassung, in dem die Beziehungen nur funktioneller Art sind, wird die Entwicklung der Betrachtung des Lebens als Berufung sehr schwer sein. In der Tat erfordert dieser Prozess die Präsenz und die Nähe der Erzieher unter den Jugendlichen, besonders in den mehr spontanen und absichtslosen Momenten; das Kennenlernen ihres Lebens und das Interesse daran; die Fähigkeit zu persönlichen Beziehungen, auch wenn sie nur punktuell und spontan sind; Augenblicke des Dialogs und der gemeinsamen Reflexion, die dazu beitragen, das Leben mit der positiven Optik und der Sichtweise der Berufung zu „lesen“; Räume und Zeiten für mehr systematische Begegnungen der persönlichen Begleitung.

### **Die Erziehung zur Liebe und zur Keuschheit**

In der Berufsorientierung und -animation ist die Erziehung zur Liebe von großer Bedeutung. Man muss dem Heranwachsenden helfen, sein affektiv-sexuelles Wachstum in den Erziehungsprozess und auch in den Weg der Erziehung zum Glauben zu integrieren. Dies soll dazu verhelfen, dass er die Affektivität und die Sexualität in Harmonie mit anderen fundamentalen Dimensionen seiner Person leben kann und dabei die Grundhaltungen der Offenheit, des Dienstes und der Hingabe aufrechterhält.

Heute steht der Heranwachsende einem kulturellen und sozialen Umfeld gegenüber, das völlig sexualisiert ist und seine Botschaften unaufhörlich auf der Straße, übers Fernsehen und im virtuellen Raum (Cyberspace) überträgt. Es handelt sich um Suggestionen, die zu einer konsumorientierten sexuellen Praxis aufrufen und auf die unmittelbare Lustbefriedigung ausgerichtet sind. Die in diesem Bereich vorherrschende soziale Tendenz ist die absolute Freizügigkeit, und die von diesem „Pansexualis-

mus“ angestrebten Inhalte werden zum Motiv für ein trauriges Geschäft. Das alles führt zu einer Konfusion auf dem Gebiet der Werte und zu einem großen ethischen Relativismus. Es geschieht oft, dass man einen verführten Gebrauch der Sexualität in den freundschaftlichen Beziehungen oder in der Suche nach zwanghafter Lustbefriedigung fördert. Die Jugendlichen setzen mit großer Entschiedenheit auf die Liebe, indem sie Vorurteile und Kritiken herausfordern. Sie wollen den eigenen affektiven Bedürfnissen entgegenkommen und sind sensibel gegenüber dem Wert einer offenen und unbegrenzten Kommunikation. Oft aber verfügen sie auf diesem Gebiet nicht über eine Orientierung und eine Führung, die ihnen dazu verhilft, die eigene Affektivität und Sexualität gemäß einem ganzheitlichen Menschenbild zu verstehen, indem sie in konstanter und klarer Weise einen Entwurf der Erziehung zur Liebe entwickeln, der sie auf einen harmonischen Aufbau der Persönlichkeit hin ausrichtet und eine Sicht vom Leben als Geschenk und Dienst ermöglicht.

Schon vor einigen Jahren hat das 23. Generalkapitel den Salesianern die Erziehung zur Liebe als einen der drei wichtigen Kernpunkte benannt, durch welche man die Synthese von Glauben und Leben ermöglichen und verwirklichen kann. Es handelt sich nicht, sagte das Generalkapitel, „um besondere Punkte, sondern um ‚Räume‘, in denen sich die Bedeutung, die Kraft aber auch die Konflikthaftigkeit des Glaubens konzentrieren“<sup>14</sup>. Heute ist diese Wichtigkeit noch größer, besonders wenn man die Berufungsdimension des Lebens wirksam entwickeln und ein Umfeld schaffen will, in dem es dem Jugendlichen ermöglicht wird, ein Berufsprojekt heranreifen zu lassen. Das gilt in besonderer Weise, wenn es um Berufungen mit einem besonderen Engagement geht, die oft eine Option für die Ehelosigkeit beinhalten. Viele Jugendliche befinden sich in einem Umfeld, das einer ganzheitlichen und positiven Sicht der Liebe sehr unfreundlich gegenübersteht. Und viele von ihnen leben mit nicht zu übersehenden Defiziten, die der Erzieher kennen muss, um ihnen helfen zu können, sie zu überwinden.

Vielen von ihnen fehlt die Erfahrung einer großzügigen Liebe in der Familie, in der sie Spannungen und Auseinandersetzungen zwischen den Eltern ertragen müssen, die nicht selten mit der Entscheidung zur Trennung oder Scheidung enden. Die Freundschaftsbeziehung, die sie

---

14 Vgl. 23. GK, 181.

untereinander erleben, ist oft oberflächlich; und all das bewirkt, dass sie von den verführerischen Angeboten des Umfelds vereinnahmt werden, statt ihnen zu widerstehen. So lassen sich sehr bald manche von ihnen auf eine Paarbeziehung ein, die sich den anderen und dem Leben der Gruppe verschließt. Die Notwendigkeit, mit der sie eine vollständige Beziehung mit dem eigenen Partner leben zu müssen glauben, führt sie zu einer ungeordneten Praxis der Sexualität. Sicher wirkt sich auf all dies das Fehlen eines echten Weges der Erziehung zur Liebe aus: Man meidet das Thema oder man handelt es in moralistischer und negativer Weise ab, was die Ablehnung des Heranwachsenden weckt, anstatt ihm zu helfen. Unser Präventivsystem und der unverkennbare Familiengeist in unserem Umfeld können demgegenüber die Voraussetzungen schaffen, um einen solchen Weg der Erziehung zur Liebe auf glückliche Weise in die Praxis umzusetzen.<sup>15</sup>

### **Die Erziehung zum Gebet**

Das Gebet ist ein wesentliches und vorrangiges Element bei der Orientierung und der Entscheidung für die Berufung, weil diese, als dem Menschen von Gott frei gewährtes Geschenk, nur mit Hilfe der Gnade entdeckt und angenommen werden kann. Deshalb ist eine wirksame und gründliche Berufungspastoral für die Jugendlichen nicht möglich, ohne sie in eine beharrliche Gebetspraxis einzuführen und sie dabei zu begleiten. Die erste christliche Gemeinschaft erwartet im Gebet das Pfingstfest, den Geburtstag der evangelisierenden Kirche (Apg 1,14). Jesus selbst hat gebetet, bevor er die Apostel auswählte (Lk 6,12ff), und hat sie gelehrt zu beten, damit das Reich Gottes komme (Mt 6,7ff). Der Auftrag „Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9,37ff; Lk 10,2) kann man hinsichtlich seines Wertes und seiner Dringlichkeit im Licht des Beispiels und der Lehre Christi verstehen. Das Gebet ist der bevorzugte Weg und die beste Berufungspastoral.

Angesichts dieser zentralen Bedeutung des Gebets auf dem Weg des Glaubens muss man den Jugendlichen helfen, sich in ein echtes und tiefes Gebetsleben einführen und einweisen zu lassen. Nur so kann in ihnen eine mögliche Berufung der besonderen Gotthingabe wachsen.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Ein einfacher, aber immer noch aktueller Weg der Erziehung zur Keuschheit wurde vom 23. Generalkapitel dargelegt: vgl. 23. GK, 195-202.

<sup>16</sup> „Die Förderung von Ordensberufungen erfordert einige grundlegende Entscheidungen: das beständige Gebet... Das Gebet muss tägliche Verpflichtung der Gemeinschaften sein und muss die

Die Jugendlichen leben heute oft in einem Umfeld mit einer keineswegs günstigen Einstellung zum spirituellen Leben. Sie sind eingetaucht in eine Kultur des Konsumdenkens und des Gewinnstrebens, des persönlichen Genusses und der unmittelbaren Befriedigung der Wünsche. Die oberflächliche Sichtweise vom Leben wird beherrscht von subjektiven ethisch-moralischen Kriterien, die oft sogar im Kontrast oder gar im Widerspruch zueinander stehen. Das Umfeld, in dem sie leben, begünstigt einen unbeständigen Lebensrhythmus, in dem sie vielfältige Erfahrungen erleben, ohne sie vertiefen zu können. „Die Krise der Familie, die verbreitete Mentalität des Relativismus und des Konsumdenkens, der negative Einfluss der Medien auf das Bewusstsein und die Verhaltensweisen bilden ein starkes Hindernis für die Berufungskultur“<sup>17</sup>

Andererseits treffen wir in Heranwachsenden und Jugendlichen auf eine Suche nach Innerlichkeit, eine Anstrengung, die eigene Identität zu begreifen, und auch auf eine Öffnung und eine aufrichtige Suche nach einer Erfahrung von Transzendenz. Wenngleich dieser Weg oft in subjektiver Weise und in Übereinstimmung mit den eigenen Bedürfnissen verstanden wird, muss man sagen, dass dies eine gute Gelegenheit ist, um ihnen zu helfen, den Gott Jesu Christi zu entdecken. Es mehren sich die Gruppen und Bewegungen, die in sehr unterschiedlicher Form spirituelle Erfahrungen fördern; und die Jugendlichen sind in diesen Gruppen in großer Anzahl präsent. Man braucht nur an die Gemeinschaft von Taizé zu denken!

All dies ist eine günstige Voraussetzung, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, einen Weg der Erziehung zur Innerlichkeit zu gehen, der sie stufenweise dazu führt, das christliche Gebet zu entdecken und an ihm Gefallen zu finden, dies besonders in dem, was seine Einmaligkeit und seinen wahren Reichtum ausmacht: die Begegnung mit der Person Jesu, der uns die Liebe Gottes offenbart, der uns einlädt und die Gnade einer persönlichen Beziehung mit Ihm anbietet. Darum ist es in einem solchermaßen tiefgreifend vom Säkularismus und der Oberflächlichkeit durchtränkten Umfeld so dringend nötig, diese Erziehung zur Innerlichkeit zu fördern und unseren Jugendlichen ein starkes und tiefes spirituelles Leben anzubieten. „Heute erfordern die Zeiten eine ausdrücklichere

---

Jugendlichen, Familien, Laien und die Gruppen der Don-Bosco-Familie einbeziehen“ (26. GK, 54).

17 26. GK, 57.

Rückkehr zum Gebet... Es ist ein Gebet, das in Übereinstimmung mit dem Wiedererwachen des Glaubens mitschwingt: Engagierte Glaubende zu sein und nicht nur Gewohnheitsgläubige, bedeutet einen intensiveren, häufigeren Dialog mit dem Herrn. In einem Klima des Säkularismus fühlt man eine dringende Notwendigkeit der Vermittlung und Vertiefung des Glaubens.“<sup>18</sup>

Die Erziehung zum Gebet muss die Voraussetzungen fördern, die die Person des Jugendlichen anspornen, eine Grundhaltung der Echtheit und Glaubwürdigkeit anzunehmen. Voraussetzungen sind: das Schweigen, die Reflexion, die Fähigkeit, das eigene Leben zu „entschlüsseln“, die Bereitschaft des Hörens und der Kontemplation, die Unentgeltlichkeit und das Vertrauen. Einem Jugendlichen, der in der Unruhe eines mit Aktivitäten angefüllten Lebens lebt, dürfte es nur schwer gelingen, in sich eine solche Stille zu schaffen und einen Weg der Innerlichkeit zu pflegen, der ihn zu einer echten Begegnung mit sich selber führt. Auch die Innerlichkeit wird eines der Ziele sein, die zu erreichen man anstreben soll. Daher rührt die Wichtigkeit, die Momente des Gebets mit einem Raum für Ruhe, Schweigen und Gelassenheit zu beginnen, der es unseren Jugendlichen erlaubt, zur Begegnung mit sich selbst zu kommen und – ausgehend von dieser Erfahrung – das eigene Leben anzunehmen, um es vor dem Herrn niederzulegen.

Das Herz des christlichen Gebets ist das Hören auf das Wort Gottes. Dieses muss die große Lehrmeisterin des christlichen Gebets sein, das nicht einfach im „Sprechen“ mit Gott besteht, sondern vielmehr im „Hören“ und im Sich-öffnen auf den Willen Gottes hin (vgl. Lk 11,5-8; Mt 6,9ff). „In euren Gruppen, liebe Jugendliche,“ schrieb Johannes Paul II., „vermehrt die Gelegenheiten des Hörens und des Studiums des Wortes des Herrn, vor allem durch die *Lectio divina* (geistliche Schriftlesung): Ihr werdet die Geheimnisse des Herzens Christi entdecken und werdet Nutzen ziehen für die Unterscheidung der Situationen und die Umwandlung der Wirklichkeit.“<sup>19</sup> Normalerweise soll man den Jugendlichen zu diesem Hören hinführen, indem man ihm hilft, den Sinn des Wortes zu verstehen, das er hört oder liest. Man muss auch anerkennen, dass das Wort Gottes in sich selbst wirksam ist und dass man es somit manchmal allein

---

18 Egidio Viganò, „Unser Gebet für die Berufungen“, Amtsblatt 341 (1992) S. 27 (ital.).

19 Johannes Paul II., Botschaft anlässlich des 12. Tages der Jugend (15. August 1996).

im Herzen der Jugendlichen wirken lassen muss, ohne allzu sehr unsere Schemata zu bemühen: Oft wird es ihn von sich aus zum persönlichen Dialog mit Jesus führen.

Eine weitere große Schule des Gebets ist das liturgische und sakramentale Leben der Kirche: Wir müssen dem Jugendlichen helfen, immer bewusster daran teilzunehmen, indem er die Zeichen und Symbole der Liturgie verstehen lernt. Eine Erziehung zum Glauben, die die sakramentale Begegnung der Jugendlichen mit Jesus vergisst oder hinausschiebt, ist nicht der Weg, Ihn zu finden, und noch weniger weist sie auf die Möglichkeit hin, Ihm zu folgen. „Die Jugendlichen finden Jesus – wie wir – in der kirchlichen Gemeinschaft. In deren Leben gibt es aber Augenblicke, in denen Er sich in einzigartiger Weise offenbart und mitteilt: Es sind die Sakramente, insbesondere das der Versöhnung und der Eucharistie. Ohne die Erfahrung, die man in ihnen findet, wird das Kennenlernen Jesu unangemessen und dürftig, bis zu dem Punkt, wo man nicht mehr einwilligt, Ihn unter den Menschen als auferstandenen Erlöser zu erkennen... Mit Recht sagt man, dass die Sakramente das wahre Gedächtnis Jesu sind: Von daher kommt, was er für uns vollbrachte und noch heute für uns tut; von daher ergibt sich, was er für unser Leben bedeutet. Die Sakramente entzünden sodann neu unseren Glauben an Ihn, damit wir Ihn in unserem Leben und in den Ereignissen besser erkennen. Sie sind auch Offenbarung dessen, was verborgen zu sein scheint in den Falten unserer Existenz, damit wir uns dessen bewusst werden... Im Sakrament der Versöhnung werden unsere Augen geöffnet und wir sehen das, was wir nach dem Plan und Wunsch Gottes werden können. Uns wird der Geist wiedergegeben, der uns reinigt und uns erneuert. Man hat gesagt, dass das Bußsakrament das Sakrament unserer Zukunft als Söhne und Töchter ist, anstatt das unserer Vergangenheit als Sünder. In der Eucharistie gliedert uns Christus ein in sein Opfer an den Vater und bestärkt unsere Hingabe an die Menschen. Er weckt in uns den Wunsch und gibt uns die Hoffnung, dass beide, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Brüdern und Schwestern, zu einer Gnade für alle und für alles werden: Wir verkünden seinen Tod und bekennen seine Auferstehung – komm, Herr Jesus!“<sup>20</sup>

Unter den vielfältigen Wegen der Einführung ins Gebet bietet die salesianische Jugendspiritualität ihren großen Reichtum und einen spezifischen Stil des spirituellen Lebens, mit einem charakteristischen Gebetsstil und einer zeitgemäßen Form, das Leben im Hinblick auf einige Glaubens-

---

20 Juan E. Vecchi, „Lo riconobbero nello spezzare il pane“ (“Sie erkannten ihn beim Brotbrechen”), NPG 1997, Nr.8 (November) S. 3-4.

wahrnehmungen und Optionen von Werten und Grundhaltungen zu organisieren. Darin finden wir gewisse eigene Kennzeichen des salesianischen Gebets: Es ist ein einfaches Gebet, ohne nutzlose Komplikationen, eingefügt in das Leben des Alltags, den man dem Herrn darbietet und aufopfert; ein Gebet voller Hoffnung, die eine österliche Sicht des Lebens fördert; ein Gebet im persönlichen Dialog mit dem auferstandenen Herrn, der unter uns lebendig und gegenwärtig ist; ein Gebet, das zur Feier der Sakramente hinführt, besonders zur Eucharistie, in der man die persönliche Begegnung mit Jesus lebt; ein Gebet, das dazu verhilft, die Gegenwart Jesu in jedem Jugendlichen zu entdecken, besonders in den ärmsten, und das dazu anspornt, sich für ihre Erziehung und Evangelisierung zu engagieren.

Es ist also wichtig, gegenüber diesen Merkmalen unseres Erziehungsweges zum Gebet aufmerksam zu sein, um dem Jugendlichen zu helfen, sie zu leben und ihn auf diese Weise in die salesianische Jugendspiritualität einzuführen: Es ist ein Weg des christlichen Lebens, der auch Heranwachsende und Jugendliche zum großen Ziel der Heiligkeit hinführen kann.<sup>21</sup>

Wir müssen dessen gewiss sein: Nur mit einem immer mehr auf Christus ausgerichteten Gebetsleben wird der Jugendliche die eigene Berufungswahl klären und festigen, besonders wenn es sich um eine Berufung zur besonderen Gotthingabe handelt.

---

21 Vgl. 23. GK, 158ff und besonders 173-177.

## **Die persönliche Begleitung**

Ein weiteres fundamentales Element in der Berufungspastoral ist die regelmäßige persönliche Begleitung des Jugendlichen. Sie muss respektvoll sein, mit einem rechten Verständnis der Reife und des spirituellen Wegs der Person, die man begleitet. Es bedarf einer Begleitung, die hilft, die erlebten Erfahrungen und die erhaltenen Vorschläge zu verinnerlichen und zu personalisieren; die in der Hinführung zum persönlichen Gebet und zur Feier der Sakramente anspornt und führt; die auf einen persönlichen Lebensentwurf als konkretes Instrument der Unterscheidung und Reifung der Berufung hin orientiert. Die Gnade des Geistes, der in den Herzen der Personen wirkt, bedarf der Mitarbeit der Gemeinschaft und eines spirituellen Lehrmeisters (*maestro spirituale*). Deshalb steht an der Seite eines jeden Heiligen ein geistlicher Lehrmeister, der ihn begleitet und ihn leitet.

Die Begleitung ist noch wichtiger im salesianischen Erziehungssystem, das sich auf die Präsenz des Erziehers unter den Jugendlichen stützt und auf eine persönliche Beziehung, die sich auf gegenseitiges Kennenlernen, auf das Verständnis und das Vertrauen gründet.

Wenn wir von Begleitung sprechen, beziehen wir uns nicht nur auf den individuellen Dialog, sondern auf die Gesamtheit der persönlichen Beziehungen, die dem Jugendlichen helfen, sich persönlich die Werte und erlebten Erfahrungen anzueignen, Motivationen und Kriterien zu klären und zu vertiefen.

Dieser Prozess beinhaltet auch nachfolgende Erfahrungen, gefördert von der salesianischen Gemeinschaft, um ein erzieherisches Umfeld sicherzustellen, das in der Lage ist, die Personalisierung und das Berufungswachstum zu begünstigen. Hier einige Beispiele:

- die Präsenz unter den Jugendlichen mit der Absicht, sie kennenzulernen und das Leben mit ihnen aus einer Grundhaltung des Vertrauens zu teilen;
- die Förderung von Gruppen, in denen die Jugendlichen vom Animator und von den Kameraden selbst begleitet werden;
- kurze, gelegentliche Kontakte, die das Interesse für die Person und ihre Welt zeigen; und gleichzeitig eine erzieherische Aufmerksamkeit

gegenüber gewissen Momenten besonderer Bedeutung für den Jugendlichen;

- kurze, häufige, systematische Momente des persönlichen Dialogs gemäß einem konkreten Plan;
- der Kontakt mit der salesianischen Gemeinschaft, mit Erfahrungen des gemeinsamen Gebetslebens, der Brüderlichkeit und des Apostolats;
- das häufige Angebot des Sakraments der Versöhnung; die aufmerksame und freundschaftliche Ansprache des Beichtvaters erweist sich oft als entscheidend für die Orientierung eines Jugendlichen in seiner Berufungsoption.

In der Praxis der Begleitung, besonders im persönlichen Dialog, ist es angebracht, sodann die Aufmerksamkeit auf einige fundamentale Punkte für das menschliche und christliche Wachstum des Jugendlichen und die Unterscheidung der Zeichen einer Berufung zu richten. Hier einige dieser Punkte:

- *Zur Erkenntnis seiner selbst erziehen, um die Werte und Qualitäten zu entdecken, die der Herr einem jeden geschenkt hat, aber auch die Grenzen und Mehrdeutigkeiten in der eigenen Art zu leben und zu denken. Wie viele Jugendliche haben den Berufungsanruf nicht gehört, nicht etwa weil sie zu wenig großzügig oder indifferent wären, sondern einfach weil ihnen nicht geholfen wurde, die zweideutige und „heidnische“ Wurzel gewisser mentaler und affektiver Schemata zu erkennen und zu entdecken, oder weil ihnen nicht geholfen wurde, sich von ihren Ängsten und Abwehrhaltungen gegenüber der Berufung selbst zu befreien!*
- *Die Erkenntnis Jesu als des auferstandenen Herrn und des höchsten Sinns der eigenen Existenz reifen lassen. Die Berufungsmotivationen müssen sich auf die Anerkennung der Initiativen Gottes gründen, der uns zuerst geliebt hat. Papst Benedikt XVI. erklärte den Jugendlichen in Rom und Lazio: „Der Herr ist immer gegenwärtig und schaut jeden von uns mit Liebe an. Nur: wir müssen diesen Blick finden und uns mit ihm treffen. Wie sollen wir das tun? Ich würde sagen, dass der erste Punkt für die Begegnung mit Jesus der ist, ihn kennenzulernen, um*

die Erfahrung seiner Liebe zu machen... Um eine Person kennenzulernen, vor allem die großartige Person Jesu, der Gott und Mensch ist, braucht man den Verstand, aber gleichzeitig auch das Herz. Nur durch die Öffnung des Herzens für ihn, nur durch das Kennenlernen der Gesamtheit dessen, was er gesagt und getan hat, können wir allmählich mit unserer Liebe, mit unserem Auf-ihn-Zugehen ihn immer mehr kennenlernen und so auch die Erfahrung machen, geliebt zu sein... In einem echten Gespräch können wir immer mehr diesen Weg des Kennenlernens finden, das zur Liebe wird. Natürlich ist nicht nur das Denken, nicht nur das Beten, sondern auch das Tun ein Teil des Wegs auf Jesus zu: gute Dinge tun, sich für den Nächsten engagieren.“<sup>22</sup>

- *Dazu erziehen, die Erfahrung des eigenen Lebens und die Ereignisse der Geschichte als Geschenk Gottes zu verstehen und als Ruf, sich der Sendung für das Reich Gottes zur Verfügung zu stellen.* Das bedeutet den Jugendlichen helfen, die eigene Existenz mit dem Wort Gottes zu beleuchten und in beständiger Beziehung zu Jesus Christus zu leben, der als der Herr des eigenen Lebens erkannt worden ist und der einen besonderen Lebensentwurf für jeden von uns bereithält. „Mein Leben ist von Gott von Ewigkeit her gewollt. Ich bin geliebt, bin notwendig. Gott hat einen Plan mit mir in der Ganzheit der Geschichte. Er hat ein eigenes Projekt für mich. Mein Leben ist wichtig und auch notwendig. Die ewige Liebe hat mich zutiefst geschaffen und erwartet mich. Das also ist der erste Punkt: Gott zu kennen, sich bemühen, ihn kennenzulernen und so zu verstehen, dass das Leben ein Geschenk ist, mit dem sich gut leben lässt... Demnach gibt es einen fundamentalen Willen Gottes für uns alle, der für uns alle identisch ist. Aber seine Anwendung ist verschiedenartig in jedem Leben, weil Gott einen präzisen Plan mit einem jeden Menschen hat... Nicht das Leben ‚haben‘, sondern ein Geschenk daraus machen; nicht mich selbst suchen, sondern den anderen geben. Das ist das Wesentliche.“<sup>23</sup>
- Die persönliche Aneignung der evangelischen Werte als ständige Kriterien vertiefen, die bei den Entscheidungen, die man im täglichen Leben treffen muss, Orientierung geben. So wird es leichter sein, der Versuchung zu widerstehen, in konformistischer Form dem zu folgen,

---

22 Benedikt XI., *Begegnung mit den Jugendlichen aus Rom und Latium in Vorbereitung des Weltjugendtags*, Palmsonntag, 25. März 2010.

23 Ebd.

was die anderen tun. Wie ich schon zuvor gesagt habe: ein Aspekt, dem wir eine besondere Aufmerksamkeit auf diesem Gebiet widmen müssen, ist die Erziehung zur Liebe und zur Affektivität.

### **Die zentrale Bedeutung und Rolle des gottgeweihten Lebens in der Sendung der Don-Bosco-Familie**

Die salesianische Sendung besteht in der erzieherischen Sendung (nämlich der ganzheitlichen Förderung der Person) und der Sendung zur Evangelisierung der Jugendlichen. Diese beiden Dimensionen unserer salesianischen Sendung (die erzieherische und die evangelisierende) sind wesentlich und müssen in gegenseitiger Ergänzung und wechselseitiger Bereicherung gelebt werden.

Die Don-Bosco-Familie ist – im Respekt gegenüber dem Charisma der verschiedenen Gruppen, aus denen sie sich zusammensetzt – die Trägerin dieser Sendung und muss die Vollständigkeit dieser organischen Einheit pflegen. Deshalb ist es ein Reichtum, dass in ihr bezeichnenderweise zwei sich ergänzende Formen, die Berufung zu leben, präsent sind: die „weltliche“ und die „gottgeweihte“, und in letzterer wiederum die laikale und die priesterliche.

Aber man muss sich unbedingt des fundamentalen Wertes des gottgeweihten Lebens in der salesianischen Sendung bewusst sein und ihn in der Verwirklichung der Sendung herausstellen. „Don Bosco wollte“, bekräftigt das 24. GK, „gottgeweihte Personen im Zentrum seines Werkes, das auf das Heil der Jugendlichen und ihre Heiligkeit ausgerichtet ist.“<sup>24</sup>

Die laikale Form der salesianischen Berufung in ihren verschiedenen Ausdrucksformen im Innern der Don-Bosco-Familie ruft die Werte der Schöpfung und der weltlichen Wirklichkeiten in Erinnerung, bietet eine besondere Sensibilität für die Welt der Arbeit, zeigt eine besondere Aufmerksamkeit für das jeweilige Umfeld und betont die Anforderungen der Professionalität. Die Laikalität in den Mitgliedern der Don-Bosco-Familie, ob Ordensleute, Gottgeweihte oder nicht, zeigt allen auf, wie man die Ganzhingabe an Gott für die Sache des Reiches Gottes in diesen weltlichen Werten und Beschäftigungen lebt. Die andere Form ist die priesterliche, die an die letzte Zielsetzung aller Erziehungstätigkeit erinnert. Die Priester, die den verschiedenen Gruppen der Don-Bosco-Familie angehören, verwirklichen ein Priestertum, das ganz in das erzieherische Engagement eingefügt ist: Indem sie das Wort Gottes nicht nur in der Katechese, sondern auch im Dialog und in der erzieherischen Tätigkeit

anbieten, errichten sie die christliche Gemeinschaft durch den Aufbau der Erziehungsgemeinschaft.

Man muss in der Don-Bosco-Familie den Wert der Ordensweihe wiederentdecken. Sie erweist sich als ein notwendiges Zeichen, das die Identität derer spezifiziert, die eine ganzheitliche Entscheidung in der Nachfolge Jesu getroffen haben, und zeigt zugleich den Laien auf, dass sie unser Charisma teilen, dass ihr Mitwirken in der Sendung nicht nur ein ergänzendes Hilfsmittel ist, sondern vielmehr eine besondere Erfahrung Gottes in der Gemeinsamkeit derselben Spiritualität und derselben Sendung. „Es gibt für einen Ordenschristen keine Hoffnung, die nicht unmittelbar und sozusagen emotional eine transzendente Bedeutung ausdrückt; die nicht ein Pfeil ist, der abzielt auf das Göttliche und auf die Liebe zum Nächsten, die aus dem Göttlichen hervorgeht.“<sup>25</sup>

Nicht selten erwecken wir in unserer Sichtweise von der salesianischen Berufung und in ihrer Darstellung den Eindruck, die funktionalen Aspekte zu bevorzugen, indem wir die Aspekte des gottgeweihten Lebens im Schatten lassen oder indem wir sie für selbstverständlich und sie voraussetzen. „Wenn man die Ordensweihe in Klammern setzt, um in Begriffen der Tätigkeiten und der funktionellen Rollen zu argumentieren, so bringt das nicht nur die Pläne durcheinander, sondern verfälscht auch die Dimensionen.“<sup>26</sup>

In ihrer spezifischen Aufgabe bereichert sich die Don-Bosco-Familie mit der bedeutsamen und ergänzenden Präsenz der Priester, Ordensleute, Gottgeweihten und Laien. Gemeinsam bilden sie eine ungewöhnliche Vollständigkeit von Energien, die eingesetzt werden für das Zeugnis und die erzieherische Sendung. Die verschiedenen laikalen Berufungen bereichern das Zeugnis des gottgeweihten Lebens und die Animationsfunktion, die es als solches in der Don-Bosco-Familie und in der salesianischen Bewegung verwirklichen muss.

Diese Beziehung gründet sich also nicht auf die verschiedenen Rollen oder Funktionen, die jeder ausüben kann (oft sind diese Rollen die gleichen), sondern auf die spezifischen Berufungsgaben, durch die ein jeder zur gemeinsamen Sendung beiträgt. Die Hingabe des Lebens muss identisch sein, weil sie ganzheitlich ist; nicht aber die Form der Hingabe.

---

25 „Juan E. Vecchi, Seligsprechung des Br. Artemide Zatti: Eine brisante Neuigkeit, Amtsblatt 376 (2001) S. 43 (deutsch).

26 Ebd.

## **Die Salesianische Jugendbewegung: ein bevorzugter Ort für Berufungen**

Die Salesianische Jugendbewegung (Movimento Giovanile Salesiano = MGS) ist eine Realität voller Leben, sie ist präsent auf allen fünf Kontinenten. Sie stellt eine bedeutsame Ausprägung der starken Anziehungskraft dar, die die Person Don Boscos und sein Charisma auf die Jugendlichen ausüben. Bei den verschiedenen nationalen und internationalen Treffen des MGS macht man eine lebendige und starke Erfahrung einer Strömung von Gemeinschaft, die ihre Quelle in der Person Don Boscos, in den Werten seiner Pädagogik und in der salesianischen Jugendspiritualität hat.

Diese Entwicklung des MGS mit der Vielfalt seiner Gruppen und Vereinigungen, mit der Präsenz zahlreicher Animatoren, mit der Verschiedenheit der Initiativen und Bildungsangebote ist für uns Mitglieder der Don-Bosco-Familie eine Gnade Gottes und zugleich ein Aufruf. Der Herr schickt alle diese Jugendlichen, damit wir ihnen helfen auf dem Weg des Wachstums als Personen bis zur Erreichung der Fülle des christlichen Lebens.

Die Tendenz zur Vereinigung, das Gruppenleben und die gemeinsame Inspiration waren eine fast spontane Erfahrung im Leben Don Boscos. In ihm gab es eine natürliche Neigung zur Gemeinschaft und Freundschaft. Das jugendliche Gruppenwesen ist demnach eine unverzichtbare Forderung in dem von Don Bosco gewollten Erziehungsangebot. Durch eine Vielfalt von jugendlichen Gruppen und Vereinigungen haben wir die Möglichkeit, eine qualitativ hochwertige erzieherische Präsenz in den neuen Sozialisationsräumen der Jugendlichen sicherzustellen. Und diese Erfahrung wird in dem Moment bedeutsam, in dem die Jugendlichen aufgerufen sind, die kirchliche Wirklichkeit zu begreifen und sich in ihr zu engagieren als lebendige Glieder am „Leib“ der christlichen Gemeinschaft. Manchmal kann es den Anschein haben, als ob die Jugendlichen aus unseren Werken und aus einigen unserer Gruppen oberflächlich seien, besonders wenn sie sich in ihrem geräuschvollen und festlichen Stil präsentieren. In Wirklichkeit sind viele von ihnen zutiefst gut und spirituell. Sie zeigen einen großen Hunger nach Gott, nach Christus und nach dem Evangelium, gelebt in der Einfachheit und Normalität des täglichen Lebens. Don Bosco war davon überzeugt, dass ein hoher Prozentsatz von Jugendlichen, die der Herr in unsere Häuser schickt, günstige Voraus-

setzungen hat, um bei entsprechender Motivation und Begleitung einer Berufung zum besonderen Engagement zu folgen.<sup>27</sup> Gerade weil sie oft in einem für das Schweigen und für die Verinnerlichung ungünstigen Umfeld leben, suchen sie unsere Hilfe, unsere Unterstützung und unsere Begleitung auf dem Weg der Reifung ihres Lebens. Die salesianische Jugendspiritualität, der von Don Bosco und den Jugendlichen des Oratoriums von Valdocco gelebte Stil christlichen Lebens, stellt eine Ressource dar, die wir diesen Jugendlichen anbieten sollten.

In manchen Teilen der Welt blühen in den Gruppen und den Vereinigungen der Salesianischen Jugendbewegung, besonders unter den Animatoren, viele Berufungen zum Ordens- oder Priesterleben und auch zum engagierten laikalen Leben in der Don-Bosco-Familie. Es ist eine Tatsache, die wir zur Kenntnis nehmen müssen, indem wir diese Gruppenerfahrung viel mehr wertschätzen und sie besser begleiten. Vielleicht müssen wir mehr davon überzeugt sein, dass unsere Jugendlichen, besonders die jungen Animatoren, das Recht haben, von uns einen Ansporn zu erhalten, der sie dazu anleitet, ihr Leben und ihr Engagement mit dem Schlüssel der Berufung zu verstehen. Bei ihrer persönlichen Begleitung müssen wir mit aller Klarheit die Berufungsfrage stellen und zu deren großzügigen Beantwortung ermutigen.

Das ist eine wichtige und dringende Aufgabe für jeden Salesianer und für jedes Mitglied der Don-Bosco-Familie in ihrem täglichen Kontakt mit den Jugendlichen der Gruppen und in den verschiedenen Engagements der Animation. Wenn es eine Gelegenheit und eine potentielle Bereitschaft seitens des Jugendlichen gibt, ist der Moment gekommen, ein Berufungsengagement vorzuschlagen. Bei diesem Vorschlag müssen wir frei und mutig sein und auf das Wirken des Heiligen Geistes vertrauen, der uns oft mit seinem Wirken überrascht.

Heute verschiebt sich das Alter für lebenslange Berufsentscheidungen auf später. Auch wenn der Same dafür bereits in der Präadoleszenz oder Adoleszenz gesät wurde, so reift er doch oft erst später heran, wenn die jungen Menschen sich in der Universität oder schon im Berufsleben befinden. Es ist wichtig, konkrete Angebote und Räume zu fördern, die es uns ermöglichen, sie in dieser für ihre Zukunft entscheidenden Zeit zu

---

27 Vgl. MB XI, S. 266.

begleiten. Unter diesen jungen Menschen müssen wir in besonderer Weise um diejenigen kümmern, die uns am nächsten stehen, die Animatoren, die Volontäre und die Mitarbeiter unserer Werke, die großzügig viele Aspekte der salesianischen Sendung mit uns teilen, die einen aufrichtigen Willen zum Dienst haben und die auf der Suche nach einem bedeutsamen Lebensentwurf sind. Wir müssen sicherstellen, dass die Erfahrung der Animation oder des Volontariats ihnen hilft, das eigene Leben gemäß einer Linie der Suche und der Bereitschaft für die Berufung einzurichten. Wir sehen, wie in den Gruppen des MGS sich in wunderbarer Weise Volontariatsgruppen bilden. Sie stellen einen ersten Ausblick auf dem Bildungsweg dar, der zuvor in den Gruppen zurückgelegt wurde. Die Jugendlichen entdecken in der Entscheidung für das Volontariat einen Raum für Initiative und Dienst, der zu einer mutigen Ablehnung der individualistischen und konsumorientierten Mentalität wird, die viele soziale Wirklichkeiten bedroht. Gleichzeitig hilft sie ihnen, eine Berufungsvision vom Leben als Geschenk und als Dienst heranreifen zu lassen.

Man muss dieses „Zeichen der Zeit“ aufgreifen und die zahlreichen Bedeutungen erklären, die es beinhaltet, besonders im Hinblick auf die Erziehung zur Solidarität und auf den Reichtum der Berufungen.

Don Bosco verstand es, seine oft noch sehr jungen Jugendlichen in fast heroische Aufgaben des Freiwilligendienstes zu einzubinden. Man braucht nur an die „freiwilligen“ Jugendlichen in der Zeit der Cholera in Turin zu denken. Durch diese Einsätze des Dienstes half er ihnen, in ihrer Berufungsentscheidung für ihr Leben zu wachsen. Die direkte Einbeziehung der Jugendlichen selbst in die eigene Erziehung und in die Umformung des Umfeldes war für Don Bosco einer der fundamentalen Schlüssel seines Erziehungssystems und war darüber hinaus eine echte Schule der Bürgerschaftlichkeit und der Heiligkeit.

Auch wir wollen heute durch das Volontariat eine Berufungsvision fürs Leben anbieten, die inspiriert ist am Evangelium, das gemäß der salesianischen Jugendspiritualität gelebt wird. Der/die Volontär/in setzt jene für eine „Berufungskultur“ prägenden Werte und Grundhaltungen in die Wirklichkeit um, die zuvor betont wurden, nämlich: die Verteidigung und die Förderung des menschlichen Lebens; das Vertrauen in sich und in den Nächsten; die Innerlichkeit, die in sich und in den anderen die Präsenz und das Wirken Gottes entdecken lässt; die Bereitschaft, sich verantwort-

lich zu fühlen und sich einbeziehen zu lassen für das Wohl der anderen in der Grundhaltung des Dienstes und der Unentgeltlichkeit. Solche Werte werden während der Ausbildung der Volontäre gepflegt und müssen ihre Projekte und ihre Art des Dienstes in einer solchen Weise inspirieren, dass die Erfahrung des Volontariats ihr Leben als engagierte Bürger und Christen formt und sich nicht auf eine unter vielen anderen Erfahrungen im Jugendalter beschränkt.

Auf diese Weise wird das Volontariat zu einer echten Schule des Lebens. Es trägt dazu bei, die jungen Menschen in einer Kultur der Solidarität gegenüber den anderen, besonders den Bedürftigsten, zu erziehen. Es lässt in ihnen den Geist der Aufnahmebereitschaft und der Öffnung für den anderen wachsen und lädt auf quasi natürliche Weise zur Offenheit gegenüber der ganzheitlichen und selbstlosen Hingabe seiner selbst ein. Es ist deshalb wichtig, das Volontariat in der Don-Bosco-Familie zu fördern. Es ist ein Angebot, das bekannt gemacht, aufgewertet und begleitet wird. Es bildet in sich eine typische Erfahrung, in der man eine Berufungskultur angemessen pflegen kann.

#### **4. Schluss: die Schönheit und Aktualität der salesianischen Berufung**

Bei meinen Besuchen der Kongregation und anderer Gruppen der Don-Bosco-Familie, die in dem jeweiligen Gebiet präsent sind, konnte ich die enorme Anziehungskraft und die Begeisterung feststellen, die die Person Don Boscos weckt, sowohl unter den Jugendlichen wie unter den Erwachsenen, unter dem einfachen Volk wie auch unter den Autoritäten, Politikern und Sozialarbeitern in den verschiedenen Kulturen und auch unter den Personen anderer Religionen. Im Gespräch mit vielen von ihnen konnte ich die Anerkennung erleben, die sie für unsere Anwesenheit und das salesianische Werk empfinden. Alle sind stolz, „Ehemalige“ zu sein und die salesianische Pädagogik erfahren zu haben. Oft weckt die Erinnerung an Don Bosco eine große Begeisterung unter den Menschen und mobilisiert ganze Bevölkerungsschichten. So geschieht es beispielsweise in Panama während der Novene und am Fest Don Boscos. Dasselbe Phänomen erleben wir während der Übertragung der Urne Don Boscos, die durch die verschiedenen Kontinente unterwegs ist. Seine Pädagogik und sein Erziehungsstil, besonders wenn er bekannt und vertieft ist, gelten als Schatz, den man zugleich bekannt machen und bewahren muss.

Er stellt eine angemessene Antwort dar auf die Herausforderungen und die Erwartungen der Jugendlichen von heute.

Das alles ermutigt uns, unsere Berufung mit „würdigem Stolz“ (degnafierezza) und mit dankbarer Anerkennung zu leben und uns als Erben und als Fortsetzer eines besonderen Charismas zu fühlen, das Gott für die Jugendlichen, vor allem für die Ärmsten und am meisten Gefährdeten unter ihnen, erweckt hat. In diesen 150 Jahren der salesianischen Geschichte, beginnend von der Gründung der Kongregation und der Don-Bosco-Familie, erleben wir die Verwirklichung des Traums Don Boscos, eine breite Bewegung von Personen mit einzubeziehen, die seinen Geist mit uns teilen und sich in der Sendung zur Jugend engagieren. Wir alle sind Teil und Beweis dieses Traums, der Wirklichkeit geworden ist.

Wir müssen also unsere salesianische Berufung mit einem großen Gefühl der Dankbarkeit leben; und das erste Zeichen der Dankbarkeit ist unsere eigene Treue, gelebt mit Freude und leuchtender Zeugniskraft. Wir müssen von unserer Berufung reden. Wir müssen von Don Bosco und seiner Sendung sprechen. Wir müssen das herausstellen, was die Don-Bosco-Familie durch ihre Gruppen in der Welt verwirklicht hat. Wir müssen viele Personen guten Willens ermutigen, nicht nur ihre Mitarbeit anzubieten, sondern ihr Leben selbst, damit die salesianische Sendung in der Welt fort dauern kann – zum Wohl der Jugendlichen, die von Gott so sehr geliebt sind.

Wir alle können Brüder und Schwestern, Gemeinschaften und Gruppen kennen lernen und uns an sie erinnern, die ihre Berufung in wunderbarer und anziehender Weise gelebt haben und leben. Ihre Lebensgeschichten wecken die Wertschätzung und die Einbeziehung vieler Personen. Ich denke in diesem Augenblick an die Gestalt des Don Cimatti, der mit seiner Sympathie, seiner Liebenswürdigkeit und seinem musikalischen Talent Don Bosco und sein Werk in Japan bekannt und beliebt machte und zahlreiche Berufungen hervorrief. Oder die Gestalt des Don Carreno, der in Indien, zusammen mit anderen großen Missionaren die salesianische Berufung bekannt und liebenswert gemacht hat und der sehr viele Jugendliche mit einbezogen und eine Berufungsbewegung eingeleitet hat, von der wir heute noch reiche Früchte ernten. Ich erinnere auch an die selige Schwester Maria Romero, die unermüdliche apostolische Frau in Costa Rica, an die strahlenden Gestalten der Schwester Palomino, des

Salesianischen Mitarbeiters Attilio Giordani, des Ehemaligen Alberto Marvelli, der Alexandrina Maria da Costa oder des Nino Baglieri.

Auch in sehr schwierigen Situationen, wie die in den kommunistischen Ländern, haben sich die Mitglieder der Don-Bosco-Familie nicht abschrecken und von den Hindernissen entmutigen lassen. Sie haben sich nicht zurückgezogen, um bessere Zeiten abzuwarten, sondern haben versucht, treu ihre Sendung zu leben und sich gegenseitig zu helfen, in fast unmöglichen Situationen durchzuhalten und originelle und kreative Formen zu finden, um im Geheimen eine pastorale Arbeit gemäß dem salesianischen Geist zu verwirklichen. Auf diese Weise waren sie auch unter diesen so widrigen Umständen in der Lage, zahlreiche Berufungen für das Ordensleben und für die Don-Bosco-Familie zu wecken.

Ich bin sicher, dass ein jeder von Euch in den verschiedenen Gruppen und in den Kongregationen und Instituten der Don-Bosco-Familie Brüder und Schwestern gekannt hat, in deren Umkreis sich zahlreiche Berufungen zum Ordensleben entwickelt haben. Andere werden das Engagement zahlreicher Laien für die Sendung Don Boscos gefördert haben. Diese Animationskraft hat eine ihrer Quellen in der Person unseres großen Vaters Don Bosco. Noch heute, jedes Mal wenn unsere Laienmitarbeiter die Gestalt Don Boscos und sein Erziehungssystem sowie seine Spiritualität gut kennen lernen, sind sie zutiefst begeistert und spüren den Wunsch, ihn anderen bekannt zu machen.

Wir sollten deshalb auf unsere salesianische Berufung stolz sein. Wir müssen Don Bosco immer besser kennen lernen. Wir müssen vor allem mit Begeisterung seinen Geist und die salesianische Sendung leben und weitergeben. Mit dem Zeichen der Dankbarkeit für das Geschenk der erhaltenen salesianischen Berufung bemühen wir uns, sie allen bekannt zu machen, besonders den Jugendlichen. Wir wollen jedes Mal, wenn es möglich ist, mit unseren Mitarbeitern und Freunden, die mit uns in Kontakt treten, darüber reden. Unser Leben, unsere Begeisterung, unsere Treue werden mit vollem Recht manifestieren, dass wir an die Schönheit und an den Wert der Berufung, die wir empfangen haben, glauben. Wir glauben an ihre Aktualität und leben sie intensiv, um so mit Freude auf die Bedürfnisse und die Erwartungen der Jugendlichen und der Gesellschaft von heute zu antworten.

Der Herr Jesus Christus und Maria, die Helferin der Christen, haben uns dieses kostbare Geschenk anvertraut für das Heil der Jugendlichen. Es ist ein Geschenk, das wir mit Liebe bewahren, intensiv leben und mit Freude mitteilen.

Ich schließe, wie gewöhnlich, mit einer Geschichte, die mir sehr anregend zu sein scheint für die Reflexion, die sie uns nahelegt über das Thema der Nachfolge, des Weges und der fundamentalen Entscheidung für das Leben und für den Herrn – als dem einzigartigem und höchsten Gut und der wahren kostbaren Perle, für die es sich lohnt, alles zu verkaufen. Es sind alles Elemente, die etwas mit dem Verständnis des Lebens als Berufung zu tun haben.

### **Die Karawane in der Wüste**

*Im fernen Orient lebte einst ein reicher und mächtiger Herrscher. An allen Höfen der Welt sang man das Lob seines Reiches, seiner Paläste und seiner Weisheit. Aber die Dichter und Bänkelsänger, die von Schloss zu Schloss zogen, besangen vor allem seine unermesslichen Reichtümer.*

*„Allein von den Juwelen seines Diadems könnte eine ganze Stadt leben!“, riefen sie aus. Wie es immer geschieht, schürte das den Neid und die Begehrlichkeit anderer Könige und anderer Völker. Einige Stämme von wilden und gewalttätigen Barbaren versammelten sich an den Grenzen und drangen in das Reich ein. Keinem gelang es, sie aufzuhalten. Der Herrscher beschloss, unter den treuen Stämmen Zuflucht zu finden, die zwischen den Gebirgen jenseits der schrecklichen Wüste lebten.*

*Eines Nachts verließ er den Herrscherpalast, gefolgt von einer flinken Karawane, die seinen fabelhaften Schatz an Goldbarren, Juwelen und kostbaren Steinen transportierte. Um den Marsch zu beschleunigen, begleiteten ihn nur seine auserwählten Wachen und die Pagen, die ihm unverbrüchliche Treue bis in den Tod gelobt hatten.*

*Der Weg durch die Wüste schlängelte sich zwischen den von der Sonne versengten Sanddünen, engen Schluchten und steilen Pässen hindurch. Ein Weg, den nur wenige kannten.*

*Während die Flüchtigen nach der Hälfte des Weges einen mit Kieselsand bedeckten Abhang erklimmen, entkräftet von der Anstrengung und von der glühenden Hitze, brachen einige Kamele der Karawane, nach Luft schnappend, zusammen und kamen nicht wieder auf die Beine.*

*Die Schatzkisten, die sie transportierten, kullerten an den Seiten der Düne hinunter, brachen auseinander und verschütteten ihren ganzen Inhalt an Geld, Schmuckstücken und kostbaren Steinen, die sich dann zwischen den Steinen und im Sand verstreuten.*

*Der König konnte den Marsch nicht verlangsamen. Die Feinde hatten seine Flucht wahrscheinlich schon bemerkt. Mit einer Geste zwischen Missfallen und Großzügigkeit rief er seine Pagen und Wachen auf, die wertvollen Steine zu behalten, die sie zusammenraffen und mitnehmen*

*konnten. Eine Hand voll mit diesen wertvollen Stücken garantierte ihnen Reichtum für den Rest ihres Lebens.*

*Während die jungen Leute sich begierig auf die reiche Beute stürzten und hektisch im Sand und zwischen den Steinen wühlten, setzte der Herrscher seine Reise in der Wüste fort. Er merkte aber, dass jemand weiterhin hinter ihm her ging. Er wandte sich um und sah, dass es einer seiner Pagen war, der ihm keuchend und schweißgebadet folgte.*

*„Und du“, fragte er ihn, „bist nicht dageblieben und hast nichts gesammelt?“ Der junge Mann schaute ihn mit heiterem Blick an, voll Würde und Stolz, und antwortete: „Nein, Herr. Ich folge meinem König.“*

Die Erzählung erinnert uns an die entscheidende Stelle im Evangelium des Johannes, die eine der Trennungslinien in der Geschichte Jesu darstellt:

*„Darauf zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus die Zwölf: „Wollt auch ihr weggehen?“ Simon Petrus antwortete ihm: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,66-69).*

Eine so verbindliche Entscheidung, das eigene Leben in die Hände Gottes zu legen, ist nur möglich, wenn wir – wie Madeleine Delbrêl schreibt – fähig sind, zu tanzen, während wir uns vom Heiligen Geist leiten lassen:

### **Der Tanz des Lebens**

*Um ein guter Tänzer zu sein, mit Dir und mit den andern, muss man nicht wissen, wohin der Tanz führt. Man braucht nur dem Schritt zu folgen, zufrieden sein, unbeschwert sein und vor allem nicht unbeweglich sein. Man darf Dich nicht nach Erklärungen für die Schritte fragen, die Du gerne machen möchtest. Man muss vielmehr wie die Verlängerung von*

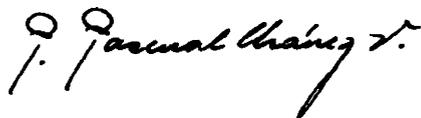
*Dir sein – beweglich und lebendig. Und von Dir die Übertragung des Orchesterrhythmus empfangen.*

*Man darf nicht unter allen Umständen vorankommen wollen, sondern muss damit einverstanden sein, sich rückwärts zu wenden, seitlich zu gehen. Man muss es verstehen, anzuhalten und zu gleiten, statt zu wandern. Und all das wären nur dumme Schritte, wenn die Musik nicht eine Harmonie daraus machen würde. Wir hingegen vergessen die Musik Deines Geistes, und wir machen aus dem Leben eine Gymnastikübung; wir vergessen, dass in Deinen Armen das Leben Tanz ist und dass Dein heiliger Wille von einer unfassbaren Phantasie ist.*

*Wenn wir mit Dir zufrieden wären, Herr, könnten wir nicht der Notwendigkeit des Tanzes widerstehen, der sich in der Welt ausbreitet; und es würde uns gelingen, zu erraten, welchen Tanz Du uns tanzen lassen willst, indem wir uns mit den Schritten Deiner Vorsehung verbinden.<sup>28</sup>*

Liebe Brüder und Schwestern, ich wünsche Euch allen diese erhebende Erfahrung, Euch vom Geist leiten zu lassen. Unser Leben wird sich mit Freude und Begeisterung erfüllen, und wir können dann, wie Johannes der Täufer, Lehrmeister werden, die es verstehen, den eigenen Jüngern zu helfen, Jünger und Apostel unseres Herr Jesus Christus zu werden.

Eine kräftige Umarmung und ein frohes Jahr 2011, das reich sein möge an Berufungen für die ganze Don-Bosco-Familie

A handwritten signature in black ink, reading "P. Pascual Chávez SDB". The signature is written in a cursive, flowing style with a small circle above the first letter 'P'.

Don Pascual Chávez V. SDB  
Generaloberer

---

<sup>28</sup> In der italienischen Version des Kommentars ist die Quelle nicht angegeben. Das gesamte Gedicht findet sich in: M. Delbrél: Wir Nachbarn der Kommunisten. Diagnosen, Einsiedeln 1975, S. 67-69. Es ist auch zu finden in: A. Rotzetter: Aus Liebe zum Leben, Freiburg 1996, S. 76-80. Der gebotene Textausschnitt variiert jedoch am Schluss im letzten Abschnitt.

## 4. AKTIVITÄTEN DES GENERALRATS

---

### 4.1 Tätigkeitsbericht des Generaloberen

#### *Juli 2010*

Nach Abschluss der Exerzitien in Camaldoli kehren der Generalobere und seine Räte am 03.07. wieder nach Rom zurück. Die Sitzungsarbeiten im Generalrat werden am 06.07. wieder aufgenommen; am Nachmittag dieses Tages nehmen der Generalobere und einige Räte im Vatikan an der hl. Messe anlässlich des goldenen Priesterjubiläums von Kard. Bertone teil. Am 07.07. findet in Castel Gandolfo die traditionelle gemeinsame Sitzung der Generalräte von FMA und SDB statt.

Die gesamte darauf folgende Woche ist der Sitzungsarbeit gewidmet, daneben empfängt der Generalobere immer wieder Besucher oder Arbeitsgruppen. Nach Arbeitsschluss am Freitag, 16.07. fliegen Don Chávez und Don Bregolin nach Madrid, um dort eine Familie von Wohltätern zu besuchen; nach der Rückkehr am Samstag fährt er am Sonntag wieder nach Castelgandolfo, feiert die Eucharistie mit der Noviziatsgemeinschaft der FMA und hält für die neuen Provinzialinnen eine Konferenz.

In der Woche 19. – 25.07. geht die Arbeit im Generalrat weiter, daneben wieder viele Audienzen und Besprechungen des Generaloberen. Am 21.07. gibt er der Hausgemeinschaft offiziell den Amtsverzicht von Don Stefano Turanský, bis dahin Regionalrat für Nord-Europa, aus Gesundheitsgründen bekannt. Am 23.07. kommt der kürzlich zum Rector Magnificus der Lateran-Universität ernannte Don Enrico Dal Covolo zum Mittagessen: der Generalobere und die Räte danken ihm für seine bisherige Arbeit als Generalpostulator.

Montag, 26.07. trifft sich Don Chávez im Amtssitz der USG mit der neuen Vorsitzenden der Vereinigung der Generaloberinnen, Sr. Mary Lou Wirtz. Am 27.07. führt er eine Besprechung mit dem neuen Regionaloberen für Nordeuropa, Don Marek Chrzan, bis dahin Provinzial in Krakau, und stellt ihn dann der Hausgemeinschaft vor. Am 30.07. geht mit der Eucharistiefeier und der Abschlusssitzung die Sitzungsperiode zu Ende.

## **August 2010**

Nach einigen Tagen der Arbeit am Amtssitz fährt der Generalobere mit seinem Sekretär vom 05. – 11.08. nach Sant' Agnello, um dort bei unseren FMA etwas auszuspannen. Anschließend geht die Arbeit im Generalat weiter.

Am 15.08. fahren der Generalobere, Don Bregolin und eine befreundete Familie nach Castel Gandolfo; Don Chávez konzelebriert mit dem Papst in unserer Pfarrkirche dort die Festmesse.

Vom 16. – 23.08. unternimmt der Generalobere mit einigen befreundeten Familien eine Pilgerfahrt ins HI. Land.

Am 25.08. abends fliegt er mit seinem Sekretär nach Brasilien. In Sao Paulo wird er von einigen Mitbrüdern erwartet und setzt dann die Reise nach Belo Horizonte fort. Am 27.08. stattet ihm der dortige Erzbischof einen Besuch ab, danach beginnt das bei diesen Reisen übliche anstrengende Besuchsprogramm mit vielen Begegnungen. Am Nachmittag des 31.08. kommt der Generalobere dann wieder in Rom an.

## **September 2010**

Am Nachmittag des 01.09. richtet Don Chávez ein Grußwort an die Teilnehmer des Generalkapitels der Dominikaner, die im Salesianum tagen. Tags darauf fliegt er nach Malta zur Außerordentlichen Visitation der zur Provinz Irland gehörenden Delegation. Nach der einleitenden Besprechung mit dem Oberen und seinem Rat am 03.09. beginnt dann die Visitation der einzelnen Niederlassungen, die ihn bis zur Rückkehr nach Rom am 12.09. vormittags in Anspruch nimmt.

Danach arbeitet er wieder im Amtssitz und empfängt u.a. am 16.09. die neuen Missionare der 141. Aussendung in Valdocco, die am 26.09. stattfindet.

Am 17.09. fährt er nachmittags nach Venedig und besucht dort zwei unserer Gemeinschaften; am folgenden Tag geht es weiter nach Padua, mit einem Abstecher nach Monteortone zur Messfeier einer Gruppe, die dort einen Besinnungstag begeht. In Padua begehen die FMA die Hundertjahrfeier salesianischer Präsenz in dieser Stadt. Nach der anschließenden Rückkehr nach Rom geht er dort seiner normalen Arbeit nach.

Am Morgen des 25.09. fährt Don Chávez nach Turin, wo das Oratorium Michele Rua das 100. Todesjahr des Patrons u.a. mit einer feierlichen

Eucharistie feiert. Sonntag, 26.09. begegnet er zunächst den Teilnehmern des dortigen Jugendtreffens und steht dann mittags in der Mariahilf-Basilika der Eucharistie zur 141. Aussendung der Missionare vor, abends kehrt er dann nach Rom zurück.

Am 30.09., Donnerstag, führt er den Vorsitz bei der Eröffnung der IV. Weltversammlung der Ehemaligen Don Boscos.

## **Oktober 2010**

An den drei ersten Oktobertagen nimmt Don Chávez an den Sitzungen der Weltversammlung teil. Nach einem Gespräch am 03.10. mit den drei von der Versammlung vorgeschlagenen Kandidaten für den Vorsitz ernannt er satzungsgemäß Herrn Francesco Muceo zum Vorsitzenden für eine 2. Amtszeit. Die Weltversammlung endet Sonntag, 03.10. mit der Eucharistiefeier unter dem Vorsitz des Generaloberen.

Am 04.10 beginnt der Generalrat mit seinen Zwischensitzungen, unter dem Vorsitz des Generaloberen, die bis zum 08.10. dauern.

Am 08.10. fliegen dann gegen Mittag Don Chávez und Don Bregolin nach Dublin, Irland. Zum Abschluss der Außerordentlichen Visitation nehmen sie am nächsten Morgen an der Sitzung des Provinzialrats teil, und der Vikar hält nachmittags für die Mitbrüder aus der Provinz die Abschlusskonferenz. Nach dem Schlussgottesdienst und dem gemeinsamen Mittagessen fliegen beide nach Madrid und reisen dann am Sonntag, 09.10. weiter nach Sevilla und Rota, wo dem Generaloberen mehrere Ehrungen zuteil werden. Dann geht es weiter nach Sanlucar, wo die Provinziale und Direktoren der Region Westeuropa tagen. Dort hält der Generalobere am Montag, 11.10. eine Konferenz über das Ordensleben in Europa. Nachmittags geht es dann zurück nach Rom.

Am 12.10. nimmt Don Chávez an der UPS an der feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres 2010 – 2011 teil.

Am 13.10. fliegen der Generalobere mit seinem Vikar und seinem Sekretär zu einem Besuch nach Korea und den Philippinen. Im Verlauf des Besuchsprogramms hält der Generalobere auch einen Besinnungstag für die in Seoul arbeitenden Salesianer mit einer Direktorenkonferenz. Weitere Programmpunkte sind u.a. eine Eucharistiefeier mit dem Apostolischen Nuntius, eine mit dem Erzbischof von Kwangiu, Zusammenkünfte mit den Mitbrüdern in Ausbildung, mit der Jugend, den FMA und der Don Bosco-Familie. Dann geht es weiter nach Manila, Philippinen, wo sie

ebenfalls ein anstrengendes Besuchsprogramm absolvieren, bis sie am 21.10. abends den Heimflug nach Rom antreten.

Am 23.10. fliegt er dann nach Madrid. Anlass sind die Jubiläen von zwei sehr angesehenen Zeitschriften der spanischen SDB. Am 24.10. abends ist der Generalobere dann wieder in Rom und nimmt als Großkanzler am folgenden Tag im Auxilium der FMA an der Eröffnung des Akademischen Jahres dort teil

Am 27.10. feiert er mit den Teilnehmern des Provinzkapitels der ICC die hl. Messe. Nach einer Besprechung mit Kardinal Bertone und dem Generalökonom, Br. Marangio am Vormittag des 28.10. empfängt er abends die Teilnehmer des Internationalen Kongresses "Don Rua nella storia" im Salesianum, nimmt in den folgenden Tagen aktiv an den Sitzungen teil und hält das zusammenfassende Schlussreferat am Sonntag, 31.10.

### **November 2010**

Am Allerheiligenfest feiert der Generalobere mit den Teilnehmern des Allerheiligenlaufs im Petersdom die hl. Messe; Veranstalter des Laufs für wohlthätige Zwecke – in diesem Jahr für Pakistan – ist die "Fondazione Don Bosco nel Mondo".

Am Mittag des 02.11. fliegt er nach Johannesburg in Südafrika, wo am 04.11. die Tagung der Provinziale der Region Afrika-Madagaskar CIVAM beginnt; sie endet am 06.11. Anschließend fährt Don Chávez weiter nach Lesotho und kehrt am 07.11. nachmittags nach Johannesburg zurück. Abends beginnt er dort die Exerziten für die Direktoren der englischsprachigen Provinzen, denen sich auch einige andere anschließen. Nach dem Exerzienschluss am 13.11. fährt er gemeinsam mit Don Bregolin, der von Angola kommend dazugestoßen ist, nach Swaziland, besucht den dortigen Bischof und die Don Bosco-Familie; am 14.11. treten sie den Heimflug an und erreichen Rom am Abend des folgenden Tages.

Mittwoch, 17.11. geht es dann nach Macerata, wo unser Haus das 120. Ortsjubiläum feiert; noch am gleichen Abend fährt er nach Rom zurück. Am 19.11. findet im Vatikan eine Sitzung des Rats der Generaloberen und -oberinnen mit der entsprechenden vatikanischen Kongregation statt. Am 19.11. eröffnet er in Nave, dem der UPS angeschlossenen Studieneinrichtung, das Akademische Jahr.

Wieder zurück in Rom nimmt er am 22.11. an der Sitzung des Exekutivrats der USG teil. Vom 24. – 26.11. findet im Salesianum die General-

versammlung der USG statt, die Don Chávez als Vorsitzender leitet. Am 26.11. werden die Teilnehmer in Audienz vom Papst empfangen.

In den letzten Novembertagen kommen die Salesianerprovinziale Europas im Generalat zusammen, um weiter das „Projekt Europa“ zu beraten. Der Generalobere hält dort eine Ansprache über „Salesianisches Ordensleben im heutigen Europa“.

### **4.3 Tätigkeitsberichte der Generalräte**

#### **Der Vikar des Generaloberen**

Gleich nach dem Ende der Sommersitzungsperiode des Generalrats reist Don Bregolin nach Ecuador, wo er in Macas und in Cumbayá Exerzitienkurse für die Mitbrüder der Provinz predigt; in der Zeit kann er auch einige Missionsstationen und Niederlassungen besuchen.

Nach seiner Rückkehr nach Rom konzelebriert er am 15.08. bei dem Festgottesdienst, den der Papst in unserer Pfarrkirche in Castelgandolfo feiert. Vom 16. – 23.08. nimmt er mit dem Generaloberen, Verwandten und Freunden an der Wallfahrt ins Hl. Land teil.

Am 30.08. beginnt er im Haus Manouba, Tunesien, zur Provinz Irland gehörend, mit der Außerordentlichen Visitation der irischen Provinz, die ihn, mit Unterbrechungen, bis zum 11.10. in Anspruch nimmt. So nimmt er z.B. vom 29.09. – 03.10. in Rom am Weltkongress der Vereinigung der Ehemaligen Don Boscos teil, und anschließend an den Zwischensitzungen des Generalrats.

Von Dublin aus fliegt er am 11.10. mit dem Generaloberen, der zum Abschluss der Visitation dorthin gekommen war, nach Spanien. Dort hält er in Sanlúcar la Mayor am 12.10. vor den Direktoren der Region West-Europa eine Konferenz und fliegt mit dem Generaloberen am folgenden Tag nach einer Sitzung mit den Provinzialen der Region zum Thema der Umstrukturierung/ Verkleinerung der spanischen Provinzen nach Italien zurück.

Ebenfalls mit dem Generaloberen reist er von dort aus am 13.10. nach Korea. Dort absolviert er teilweise dasselbe Besuchsprogramm wie Don Chávez, z.T. auch getrennt. Am 18.10. nachmittags reisen sie weiter zu einem Besuch der Provinz Philippinen, wieder mit einem gefüllten Programm, und am 21.10. abends geht es auf den Heimflug nach Italien.

In Rom feiert Don Bregolin am 26.10. morgens die hl. Messe mit den Kapitularen des Provinzkapitels der ICC, und ab dem 29. 10. steht bis zum 31.10. der Kongress „Don Rua in der Geschichte“ auf seinem Programm. Er konzelebriert im Petersdom bei der Festmesse zu Allerheiligen.

Am 02.11. fliegt er mit dem Generaloberen ins südafrikanische Johannesburg, wo die Provinziales der Region Afrika-Madagaskar mit ihrem Regionaloberen tagen. Bei dieser Tagung hält er auch eine Konferenz über die Ordensdisziplin. Sonntag, 07.11. reist er dann gemeinsam mit dem zuständigen Provinzial zu einem Animationsbesuch mehrerer Häuser der Visitatorie Angola und fährt am 12.11. nachmittags wieder nach Johannesburg zurück. Dort trifft er wieder auf den Generaloberen, der für die englischsprachigen Direktoren Afrikas Exerzitien predigt. Nach Exerzitienabschluss fahren beide am 13.11. mit einigen Begleitern im Auto nach Swaziland, und am 14.11. beginnt über Johannesburg die Rückreise nach Italien; sie erreichen Rom am frühen Nachmittag des 15.11.

Am 19.11. fährt er mit dem Auto nach Verona und hält für die Mitbrüder der dortigen Gemeinschaften einen Besinnungstag. Gegen Abend stößt der Generalobere dazu, und gemeinsam fahren sie ins Nachnoviziat in Nave, wo Don Chávez dann am folgenden Tag feierlich das akademische Jahr eröffnet.

Vom 24. – 27.11. nimmt Don Bregolin im Salesianum an den Sitzungen der Vollversammlung der Vereinigung der Generaloberen teil, und vom 27. – 29.11. an der Studientagung zum „Projekt Europa“.

## **Der Generalrat für die Ausbildung**

Don Cereda besucht vom 04. – 15.08. die Region Ostasien und Ozeanien. Zunächst nahm er an der Kuratoriumssitzung des Formationshauses Parañaque teil, dann besucht er Aspirantat, Vor- und Nachnoviziat in Canuluban, beides Philippinen. Zusammen mit dem Generalrat für die Jugendpastoral moderiert er anschließend vom 09. – 10.08. die Tagung der Regionalkommissionen für die Jugendpastoral der Region und nimmt 11. – 12.08. an der Tagung der Regionalkonferenz für die Ausbildung teil. Nach der Teilnahme an den Feiern der Aufnahme Mariens am 15.08. kam Don Cereda am 16.08., dem Geburtstag Don Boscos, mit den Vornovizen aus Europa zusammen, die in Vorbereitung ihres Noviziats in Pinerolo und Genzano italienisch lernen. In Venedig Mestre nahm er am 30.08. an der Provinztagung der Provinz INE zum Leitgedanken 2011 teil.

Am 08.09. nahm er auf dem Colle die Erstprofess von 24 Novizen von Pinerolo entgegen und empfing die neuen Novizen. Gemeinsam mit dem Generalrat für die Jugendpastoral moderierte er 10. – 11.09. Die Tagung der Regionalkonferenz der Region Westeuropa für die Ausbildung. In Mailand kam er mit den Mitbrüdern in der Grundausbildung der Provinz ILE zusammen und nahm Ewige Professoren entgegen. Am 13.09. nahm er an der Sitzung der theologischen Kommission der USG teil.

Vom 01. 09. – 22.11. führte er, durch einige Termine wie die Zwischensitzung des Generalrats, die Außerordentliche Visitation der Provinz Mittler Orient durch und besuchte die Niederlassungen in Israel und Palästina, Ägypten, Libanon, Syrien, Iran und der Türkei.

Vom 24. – 26.11. nahm er an der Vollversammlung der Vereinigung der Generaloberen teil, und vom 26. – 28.11. an der Provinzialesagung zum Projekt Europa; am 28. – 29.11. leitete er zudem die Sitzung der Kommission für das Projekt Europa.

Gemeinsam mit dem Großkanzler nahm er am 01.12. an der Sitzung des Akademischen Senats der UPS teil, am 06.12. an der Sitzung des Verwaltungsrats der UPS und am 12.12. an der Kuratoriumssitzung für das Studentat Gerini.

## **Der Generalrat für die Jugendpastoral**

Don Attard besuchte zwei Animationstagungen für die Regionen – 09. – 13.08. in Hongkong für Ostasien und Ozeanien, im September in Madrid für Westeuropa –, gemeinsam mit dem Dikasterium für die Jugendpastoral veranstaltete Treffen zur Erneuerung der Jugendpastoral zu Ende. Dem gleichen Ziel dienten auch die Tagungen für die Region Afrika – Madagaskar in Lusaka, Zambia, und 29.09. – 02.10. die Tagung mit den Jugendpastoraldelegierten in Quito, Ecuador, für die Region Interamerika, 16. – 18.10. , dann für die Region Südasien in Kalkutta 01. – 07.11., in Leopoldis, Ukraine vom 11. – 14.11. für die nordeuropäische Region. Der Brief des Generaloberen über die Jugendpastoral (Amtsblatt 407) bildete jeweils die Tagungsgrundlage.

Ferner hielt der Generalrat ein Studienseminar zur Jugendpastoral in Lome, Togo, und predigte anschließend dort einen Exerzitienkurs (Zeitraum 20.08. – 02.09.).

Für die Theologiestudenten der Turiner Crocetta hielt er am 20.09. auf dem Colle einen Studientag über den Brief des Generaloberen. Für die FMA und ihre pastoralen MitarbeiterInnen hielt Don Attard Studientage

zum Leitgedanken und zur Thematik der geistlichen Anleitung am 04.09. in La Spezia und am 09.10. in Mailand.

Eine Sondervorlesung über das Werk und die Heiligkeit des sel. John Henry Newman hielt er am 14.10. im Studentat Ratisbonne in Jerusalem. Weitere wichtige Termine waren die Tagung der für die Sendung zuständigen Generalräte mit den Provinzialen der Region Interamerika in Port-au-Prince, Haiti, 21. – 22.10. und die Teilnahme am ersten Kongress der Region Interamerika 23.- 26.10. in Cumbayá, Quito.

### **Der Generalrat für die Soziale Kommunikation (SK)**

Nach Abschluss der sommerlichen Sitzungsperiode des Generalrats war Don González Plasencia Anfang August mit der Redaktion der Zeitschrift „Salesianer 2011“ befasst und flog dann vom 06. – 24.08. in die Provinz Guadajajara, Mexiko; nach seinem offiziellen Arbeitsprogramm nutzte er die Gelegenheit zu einem Aufenthalt von zwei Wochen bei seiner Mutter und für ärztliche Kontrollen.

Vom 25. – 30.08. leitete er mit einem seiner Mitarbeiter in Muyurina, Bolivien die Tagung der Verantwortlichen für Radio und TV in Amerika; dabei ging es um eine Bestandsaufnahme der Aufgaben und um eine verbesserte Zusammenarbeit.

Anschließend stattete Don Filiberto der Provinz Paraguay einen kurzen Animationsbesuch bis 01.09. ab. Von dort aus ging es dann zu einem Animationsbesuch bis zum 04.09. in die Provinz Uruguay, dann 04. – 07.09. in die Provinz Chile, von dort aus bis zum 10.09. in die Provinz Bogota, und schließlich 13. – 16.09. nach Guatemala, zentralamerikanische Provinz. Nach seiner Ankunft in Rom am 17.09. kümmerte er sich mit dem Redaktionsteam um die Zeitschrift „Salesianer 2011“.

Vom 01. – 03.10. nahm er an der Tagung der Provinzdelegierten für die SK der iberischen Region in Lissabon teil und war dann vom 04. – 13.10. bei der Zwischensitzung des Generalrats. Vom 16. – 19.10. weilte er zu einem Animationsbesuch in der Provinz Antillen, und vom 19. – 22.10. nahm er in Port-au-Prince, Haiti an der Tagung der für die Sendung zuständigen Dikasterien mit den Provinzialen der Region Interamerika teil und konferierte mit dem haitianischen Provinzdelegierten für die SK und seinem Team. Vom 22. – 25.10. hielt er sich dann in der Provinz Venezuela auf. Nach seiner Rückkehr nach Rom am 26.10. arbeitete er mit seinem Team weiter an der Zeitschrift „Salesianer 2011“. Vom 09. – 13.11. war Don Filiberto zu einem Animationsbesuch in der

Visitatorie ATE in Afrika, dann vom 14. – 17.11. in der Visitatorie Angola, 17. – 20.11., 20. – 23.11. in der englischsprachigen Visitatorie AFW und erreichte Rom schließlich wieder am Abend des 24.11.

Vom 26. – 28.11. war er im Salesianum zugegen bei der Tagung der Provinziale Europas und nahm vom 26. – 29.11. an der Sitzung des Komitees für das Projekt Europa teil.

## **Der Generalrat für die Missionen**

Gleich im Anschluss an die Sommersitzungen des Generalrats fuhr Don Klement zu einem Kennenlernbesuch nach Haiti und besuchte dort alle fünf Werke der Hauptstadt. Der Besuch schloss mit einer Sitzung mit dem Provinzialrat.

Fast den gesamten August nutzte er zu einem Animationsbesuch der Region Südasien: vom 06.08. – 01.09. besuchte er die acht Provinzen INN, ING, INP, INB, INH, INM, INT und LKC. Neben den Sitzungen mit den Provinzialräten und mit den Kommissionen für missionarische Animation galt sein Interesse vor allem dem Nachwuchs: Er war in drei Theol. Studienzentren, vier Nachnoviziaten, fünf Noviziaten, vier Vornoviziaten und sechs Aspirantaten.

Vom 01. – 25.09. betreuten er und seine Mitarbeiter den Kurs für neue Missionare, zuerst in Gerini, Rom, dann auf dem Colle. Bemerkenswert ist, dass von den Teilnehmern sechs aus Afrika und 24 aus dem asiatischen Raum kamen.

Im Generalat fand 28. – 30.09. die zweite Sitzung des Missionsrates statt, an der 16 SDB, eine FMA und eine SMDB teilnahmen. Es ging wieder um einen Bezugsrahmen für die salesianischen Missionen und um die Leitlinien zur missionarischen Ausbildung. Im Anschluss an diese Sitzung stattete Don Klement vom 01. – 03.10. der kroatischen und der slowenischen Provinz einen kurzen Animationsbesuch ab.

Gleich nach seiner Teilnahme an den Zwischensitzungen des Generalrats 03. – 12.10. war Don Klement von einigen Tagungen in Anspruch genommen: 13.10. mit dem Rat des DB Network und 14.10. Vollversammlung DB Network, 15. – 17.10. Seminar für die in der Entwicklungshilfe tätigen NGO.

Vom 19. – 24.10 besuchte der Generalrat wieder Haiti, wo er sich um die Koordinierung der Wiederaufbauarbeiten kümmerte und die vier außerhalb der Hauptstadt gelegenen Werke besuchte. Vom 20. – 21.10.

leitete er gemeinsam mit zwei weiteren Generalräten die Provinziales-  
tagung der Region Interamerika in Port-au-Prince.

Vom 24. – 28.10. kam Don Klement auf Kuba mit allen Salesianern  
und Kandidaten für das Salesianerleben des Landes zusammen. Ihn  
beeindruckten die vielen missionarischen Gruppen in unseren Pfarreien,  
Jugendzentren und Zentren für die SK. Die letzte Etappe seiner Animati-  
onsreise nach Amerika führte ihn 29.10. – 03.11. nach Guatemala.

Kaum wieder in Europa zurück leitete Don Klement mit Sr. Alaide De-  
retti, FMA zusammen 04. – 09.11. ein Missionsseminar in Prag, an dem  
rund 30 SDB und FMA sowie ein SMDB und eine VDB teilnahmen. Vom  
10. – 13.11. dann war er in Polen zu einem Animationsbesuch der vier  
Provinzen.

Vom 15. – 20.11. war der Generalrat zu einem Animationsbesuch in  
Vietnam. Beeindruckend, dass dort 200 junge Mitbrüder in der Grundausbil-  
dung sind, und dass Vietnam in den letzten zehn Jahren 65 Missionare  
geschickt hat. Vom 21. – 24.11. besuchte er dann noch einige unserer  
Werke in Hongkong.

## **Der Generalrat für die Region Nordeuropa**

Don Marek Chrzan, Nachfolger des aus Krankheitsgründen zurückgetre-  
tenen Regionalrats Don Štefan Turanský, nahm an den letzten Sitzungen  
des Generalrats im Sommer teil und fuhr dann nach Krakau, um seine  
Amtsgeschäfte als Provinzial abzuwickeln. Im Verlauf des August stattete  
er mehreren Einrichtungen verschiedener Provinzen Polens Besuche ab.  
Anfang September fuhr er dann nach London, um dort einen Sprachkurs  
zu belegen; zwischendurch besuchte er dann auch die Salesianergemein-  
schaften Englands. Am 01.10. eröffnete er dann in Krakau in der Theol.  
Studienanstalt für die polnischen Provinzen das Akademische Jahr. Vom  
04. – 13.10. nahm er in Rom an der Zwischensitzung des Generalrats teil.  
Bis Ende Oktober stattete er mehreren Provinzen Antrittsbesuche ab: Po-  
len, Ungarn, Kroatien und Slowenien. Am 30.10. nahm er in Rom an der  
Schlussveranstaltung des Kongresses über „Don Rua in der Geschichte“  
teil. Vom 14. – 17.11. war er in Deutschland zum Abschluss der Außeror-  
dentlichen Visitation, die P. Tadeusz Rozmus durchgeführt hatte.

Anschließend besuchte er die Provinz Nordbelgien, u.a. wegen der  
Mitbrüderbefragung zur Ernennung des neuen Provinzials. Am 24.11. fuhr  
er nach Rom zur Provinzialeskonferenz Polens und des Ostens. Danach

war er bei der Provinzialetagung für Europa und zur Wintersitzungsperiode des Generalrats.

### **Der Generalsekretär**

Entsprechend dem Arbeitsprogramm für die laufende Amtszeit des Generalrats führte Don Marian Stempel vom 25. – 29.10. in Santiago de Chile für die Provinzsekretäre der Region Interamerika – Cono Sud eine Arbeitstagung durch. Ziele und Programm der Tagung entsprachen dem üblichen Vorgehen. Im Anschluss daran konnte der Generalsekretär noch einige Niederlassungen der chilenischen Provinz besuchen.

## 5. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN

---

### 5.1 Die "Salesianischen Eigenteile" in der Feier des Stundengebets.

*In der kürzlich veröffentlichten Neufassung der 1. Auflage des Proprium Salesianum von 1994 hat der Generalobere die folgende Einführung geschrieben. Die Neuauflage war wegen der Anerkennung neuer Seliger und Heiliger in der Don Bosco Familie notwendig geworden.*

*Sie wurde zunächst durch eine vom Generaloberen eingesetzte Kommission besorgt; dann haben der Generalrat für die Ausbildung und der Generalprokurator den Text der Kongregation für den Gottesdienst zur Genehmigung vorgelegt.*

*Bei der Gelegenheit wurde auch für eine Verbesserung des Drucks gesorgt.*

In diesen letzten Jahren hat die Kirche eine ganze Reihe neuer Seliger und Heiliger aus der Don Bosco Familie anerkannt. Das musste im salesianischen liturgischen Kalender berücksichtigt werden, ebenso mussten entsprechende liturgische Texte für die Feier des Stundengebets verfasst werden. Für diese Arbeit möchte ich der von mir eingesetzten liturgischen Kommission danken. Neben den neuen Seligen und Heiligen finden sich im salesianischen Kalender auch bedeutende Persönlichkeiten, die eng mit der salesianischen Geschichte verbunden sind, wie z.B. der sel. Papst Pius IX.

Es gibt in der Don Bosco Familie viele unterschiedliche Berufungen. Sie berufen sich alle auf Don Bosco als ihren Vater und sind so ein Spiegel, mit wie viel Phantasie der Hl. Geist in der Kirche Charismen erweckt. Wir sind Gott dankbar, denn das macht deutlich, dass die Don Bosco Familie tatsächlich eine „Familie von Heiligen“ ist. Die verschiedenen heiligen Menschen zeigen uns die Vielfalt der salesianischen Spiritualität, die alle auf dieselbe Quelle zurückgehen und uns die Möglichkeit bieten, zwischen vielen Modellen der Heiligkeit wählen zu können. So haben wir leuchtende Vorbilder, und zugleich eine Vielzahl von Fürsprechern.

Der Kalender und die Feier des Stundengebets des salesianischen Proprium wurden von der Gottesdienstkongregation für jede der drei Gruppen der Don Bosco Familie approbiert, die darum nachgesucht hat-

ten: Die Salesianische Gesellschaft des hl. Johannes Bosco, das Institut der Mariahilf-Schwestern, und das Institut der Volontarie di Don Bosco. Die entsprechenden Approbationsdekrete wurden jeweils erteilt.

Diese Texte können jedoch allen Gruppen und Mitgliedern der Don Bosco Familie helfen, das Evangelium im jeweiligen Stil ihres Charismas zu leben, die Wunder Gottes in seinen Heiligen zu feiern und die Bemühungen um die Heiligung in der Liturgie des Lebens fortzusetzen. So können alle Kraft und Gnade aus diesem Reichtum der Liturgie schöpfen. "In den verschiedenen Lebensstilen und Aufgaben bemühen sich alle, die bewegt vom Geist Gottes, im Gehorsam dem Vater gegenüber und in echter Verehrung Gottes sich um die eine Heiligkeit mühen, indem sie dem armen, demütigen und mit dem Kreuz beladenen Christus nachfolgen, um man seiner Ehre teilhaft werden zu können. Jeder soll, entsprechend seinen Gaben und Ämtern, ohne zu zögern auf dem Weg lebendigen Glaubens voranschreiten, der die Hoffnung entzündet und durch die Liebe wirkt" (Lumen gentium" 41). Deshalb sind wir alle zur Heiligkeit berufen. Möge diese Liturgie uns dabei helfen.

Maria, die Helferin der Christen, Don Bosco und die Heiligen und Seligen der Don Bosco Familie mögen unser Bemühen unterstützen.

Rom, 8. September 2010  
Fest der Geburt der Jungfrau Maria

D. Pascual Chávez Villanueva

A handwritten signature in black ink, reading "D. Pascual Chávez Villanueva". The signature is written in a cursive style with a large initial "D." and a long, sweeping underline.

Generaloberer

## **5.2 Dekret über die heroischen Tugenden des ehrw. Giuseppe Quadrio, Salesianerpriester**

*Hier findet sich zunächst der lateinische Originaltext des Dekrets, durch das der Diener Gottes als ehrwürdig erklärt wird, dann die Übersetzung.*

testo latino

**CONGREGATIO PRO CAUSIS SANCTORUM  
TAURINENSIS  
BEATIFICATIONIS ET CANONIZATIONIS  
VENERABILIS SERVI DEI  
IOSEPHI QUADRIO  
SACERDOTIS PROFESSI  
E SOCIETATE SANCTI FRANCISCI SALESII  
(1921-1963)**

**DECRETUM SUPER VIRTUTIBUS**

*«Dominum Christum sanctificate in cordibus vestris, parati semper ad satisfactionem omni poscenti vos rationem de ea, quae in vobis est, spe»  
(1 Pt 3, 15).*

Haec beati Petri Apostoli adhortatio idoneum ad intellegendam vitam et opus spirituale Servi Dei Iosephi Quadrio esse potest exordium, qui totam vitam impendit, praesertim vero in munere magistri, quo enituit, mysterii Dei pulchritudine demersus, ad veritatem divinam, quam ut intimius amplectaretur et aliis diligenter tradere posset perquisivit, cum fide et humilitate summopere accedens.

Venerabilis Servus Dei Iosephus Quadrio Vervii prope Sondrium in Italia die 28 mensis Novembris anno 1921 e modesta agricolarum familia christiana pietate penitus informata natus est, in qua solidam humanam et religiosam institutionem recepit. Infantiam in scholae assiduitate, in doctrinae christianae studio, in liturgicarum celebrationum participatione et in rusticis operibus degit. His in rerum adiunctis, humilitate atque ima evangelica pietate suffultis, puer Iosephus expressam iam animadvertit peculiarem inclinationem religiosae vocationis. Prima Eucharistica Communio, quam nonum aetatis annum agens percepit, et voluntarium votum perpetuae castitatis, quod cum undecimum annum implevit privatim pro-

fessus est, in honorem Beatae Mariae Virginis emissum, huius praecipui atque impensi spiritualis propectus denotaverunt initium.

Vix duodennis, Servus Dei, postquam Sancti Ioannis Bosco vitam et opera legerat, domino Aloysio Sartorio paroco suscitante, apud Institutum Missionale Salesianum Eporediense se recipi postulavit, ubi enim mense Septembris anno 1933 pervenit: quod paulatim fervens eius desiderium, iam inde ab infantia tempore processum, omnino omnesque per annos Domino inserviendi perfecit. Insequentibus annis, professionem religiosam temporariam Iosephus emisit ac dein in studia philosophiae et theologiae sollicito animo incubuit; perpetuis demum votis professis, die 16 mensis Martii anno 1947 presbyteratu auctus est. Exitus studiorum dissertatio fuit ad Doctoratum assequendum de Assumptione Beatae Mariae Virginis, quam apud Pontificiam Universitatem Gregorianam in Alma Urbe disceptavit.

Illis institutionis annis, Servus Dei non modo severo intellectuali officio valde emicuit, sed etiam fervida pro iuvenibus belli causa vagis et derelictis pastoralis navitate. Hac in actuosa diligenti opera erga iuvenes egenos et afflictos, Iosephus agentem efficacemque spiritum Fundatoris se adumbrare posse ostendit.

Munerum fastigium, quibus Servus Dei totam vitam functus est, Theologiae dogmaticae magisterium fuit: hic altus potissimusque cardo ipse exstitit et testis mirabilis Evangelii; in cotidiana vicissitudine vitae virtutem praestitit, qua officium suum religiosi, presbyteri et magistri profunda ac benigna suis abnegatione servare valuit, numquam otium seu requiem sibi concedens et consensum rationalis fidei investigationis cum actuosa theologia iugiter persectans.

Vita Servi Dei ex ardenti quadam mystica intellegentia etiam hausit, acuta notione de primario Christi ac Matris Dei loco in historia salutis signata. Omnis eius conversatio constans fuit intentio ad sanctitatem atque ad exercitium modo heroum omnium christianarum virtutum. Dominus Iosephus, enim, omnibus in adiunctis benignum, familiarem et hospitem se exhibuit. Licet universali scientia, praesertim theologica, eruditus, humilitate, simplicitate et mira morum humanitate insignem se praebuit. Summum ab ipso traditum praeceptum praesertim in decursu eius ultimi morbi patuit: nam, die 4 mensis Iunii anno 1960, post aliquot signa aegritudinis, diagnosis ei patefacta est tumoris granulosi maligni glandularum lymphaticarum. Servus Dei autem nuntium hoc funestum renovato fidei impetu accepit, qui eum virtutibus decoris et tranquillitatis animi honestabat, quas per omne acerbae huius probationis insequens

triennium retinuit. Aspera enim infirmitas aequo vultu et iugi misericordiae Dei fiducia suscepta in eo aditus spiritualis fortitudinis, praemii supremi et sacrificii pro necessitate fratrum facta est.

Temporibus quoque recessus in valetudinario, Servus Dei Iosephus numquam ministerium praeteriit, quin etiam visitabat fovebatque aegrotos et medicos, infirmorum ministros atque omnes nosocomii servitio addictos cohortabatur. Receptaculum eius verum consistorium fuit cuiusque ad Evangelium accedere, consolationem excipere et remissionem peccatorum adipisci quaereret.

Dies protinus ante mortem dominus Iosephus pro pulcherrimis faustissimisque habuit: exemplo suo testimonium praebuit mortem omnium non esse finem, sed expectatum reditum ad Christum. Pace et tranquillitate circumfusus, Servus Dei, quadraginta et unum annos natus, die 23 mensis Octobris anno 1923, Augustae Taurinorum pie in Domino quievit. Quae conscia misericordiae Dei fiducia vixit, in cordibus multorum firmam persuasionem eum plenae ac perfectae sequelae Evangelii fuisse testem mors reliquit.

Hanc ob sanctitatis famam a die 21 mensis Ianuarii anno 1991 usque ad diem 10 mensis Novembris anno 1993 apud Curiam Taurinensem Inquisitio Dioecesana Principalis et a die 2 mensis Octobris anno 1991 ad diem 18 mensis Iulii anno 1992 apud Vicariatum Urbis Inquisitio Rogatorialis celebratae sunt, quarum auctoritas et vis iuridica a Congregatione de Causis Sanctorum decreto diei 24 mensis Iunii anno 1994 probatae sunt. Positione ex more confecta, die 5 mensis Iunii anno 2009, in Congressu Peculiari Consultorum Theologorum prospero cum exitu disceptatum est an Servus Dei more heroum virtutes christianas exercuisset.

Patres Cardinales et Episcopi in Sessione Ordinaria diei 1 mensis Decembris anno 2009, audita relatione Excellentissimi ac Reverendissimi Domini Hieronymi Grillo, Episcopi emeriti Centumcellarum - Tarquiniensis, Causae Ponentis, professi sunt Servum Dei virtutes theologales, cardinales iisque adnexas heroum modo coluisse.

Facta demum de hisce omnibus rebus Summo Pontifici Benedicto XVI per subscriptum Archiepiscopum Praefectum accurata relatione, Sanctitas Sua vota Congregationis de Causis Sanctorum excipiens rataque habens, hodierno die declaravit: Constare de virtutibus theologalibus Fide, Spe et Caritate tum in Deum tum in proximum, necnon de cardinalibus Prudentia, Iustitia, Temperantia et Fortitudine iisque adnexis in gradu heroico Servi Dei Iosephi Quadrio, sacerdotis professi e Societate Sancti Francisci Salesii, in casu et ad effectum de quo agitur.

Hoc autem decretum publici iuris fieri et in acta Congregationis de Causis Sanctorum Summus Pontifex referri mandavit.

Datum Romae, die 19 mensis Decembris anno Domini 2009.

ANGELUS AMATO, S.D.B.  
*Archiepiscopus tit. Silensis*  
Praefectus

MICHAÉL DI RUBERTO  
*Archiepiscopus tit. Biccarensis*  
A Secretis

## KONGREGATION FÜR DIE HEILIGSPRECHUNGEN

### TURIN

### SELIG- UND HEILIGSPRECHUNG

des ehrw. Dieners Gottes

### GIUSEPPE QUADRIO

Professpriester

der Gesellschaft des hl. Franz von Sales

(1921-1963)

## DEKRET ÜBER DIE TUGENDEN

*“Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt” (1 Pet 3, 15).*

Diese Mahnung des hl. Petrus kann ein geeignetes Eingangswort sein, um das Leben und das geistliche Wirken des Dieners Gottes Giuseppe Quadrio verständlich macht. Dem widmete er praktisch sein ganzes Leben, vor allem sein ausgezeichnetes Wirken als Dozent. Er vertiefte sich in die Schönheit des Geheimnisses Gottes und war gläubig und demütig mit aller Kraft darum bemüht, die göttliche Wahrheit zu erfassen; er spürte ihr nach, um sie tiefer zu begreifen und sie sorgfältig anderen zu vermitteln.

Der ehrw. Diener Gottes Giuseppe Quadrio wurde am 28.11.1921 in Vervio bei Sondrio, Italien geboren. Er stammte aus einer einfachen christlichen und tief gläubigen Landwirtsfamilie, in der er eine solide

menschliche und christliche Erziehung genoss. Als Kind besuchte er regelmäßig die Schule, interessierte sich für den Glauben, nahm an den Gottesdiensten teil und arbeitete mit in der Landwirtschaft. Bei allem zeigte er Demut und evangelische Frömmigkeit, und so ließ er schon bald eine besondere Neigung zum Ordensleben erkennen. Die Erstkommunion empfing er im Alter von neun Jahren, und zu Ehren der Sel. Jungfrau Maria legte er aus eigenem Antrieb mit elf Jahren privat das Gelübde der Keuschheit ab. Das bezeichnet den Beginn dieses einzigartigen und intensiven geistlichen Fortschritts an.

Nachdem er vom Leben und Werk des hl. Johannes Bosco gelesen hatte, und ermutigt durch seinen Pfarrer Don Luigi Sartorio, bat er als gerade Zwölfjähriger um Aufnahme in das Salesianische Missionsinstitut Ivrea und trat ihm dann im September 1933 bei. Hier reifte sein glühender Wunsch aus der Zeit seiner Kindheit, dem Herrn ganz und für immer zu dienen, zur Vollkommenheit. In der Folgezeit legte Giuseppe seine zeitlichen Gelübde ab und studierte eifrig Philosophie und Theologie. Nach seiner Ewigen Profess wurde er am 17. 03.1947 zum Priester geweiht. Sein Studienziel war das Doktorat, das er mit einer Dissertation an der Gregoriana in Rom über die Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel erlangte.

In diesen Jahren seiner Ausbildung zeichnete sich der Diener Gottes nicht nur besonders durch seine Ernsthaftigkeit beim Studium aus, sondern ebenso durch seine eifrige pastorale Tätigkeit unter der durch den Krieg verarmten und verlassenen Jugend. Bei diesem Wirken unter der bedürftigen und unglücklichen Jugend bewies Giuseppe seine Fähigkeit, dem aktiven und wirksamen Geist des Stifters nachzueifern.

Unter den Aufgaben des Dieners Gottes nahm seine Lehrtätigkeit in dogmatischer Theologie den breitesten Raum ein, hier genoss er einen ausgezeichneten Ruf und erwies sich als großartiger Zeuge für das Evangelium. In seinem Alltag verstand er es, seine Aufgabe als Ordensmann, Priester und Dozent mit tiefer und liebenswürdiger Selbstverleugnung zu verbinden, gönnte sich weder Urlaub oder Ruhe und war ständig auf der Suche nach der Verbindung von vernünftiger theologischer Forschung und deren praktischer Umsetzung.

Das Leben des Dieners Gottes war zudem gekennzeichnet von glühender intellektueller Mystik, die geprägt war von einem tiefgreifenden Verständnis der Vorrangrolle Christi und der Muttergottes in der Heilsgeschichte. All sein Tun zielte beständig auf Heiligkeit und auf die heroische Ausübung der christlichen Tugenden. Immer und überall in seinem Leben

erwies sich Don Giuseppe als gütig, liebenswürdig und gastfreundlich. Er war zwar rundum hochgebildet, vor allem in der Theologie, aber zugleich von großer Demut, Einfachheit und in seiner Menschlichkeit bewundernswert.

Die größte Lehre erteilte er vor allem während seiner letzten Krankheit: am 04.06.1960 wurde ihm die Diagnose für sein Unwohlsein eröffnet, eine bösartige Krebserkrankung der Lymphgefäße. Der Diener Gottes reagierte mit einem tiefen Glaubensakt auf diese schlimme Nachricht, der ihm eine große innere Ruhe schenkte und die er während der drei Jahre dieser harten Prüfung bewahren konnte. Die schmerzhafteste Krankheit, die er ganz gelassen und in andauerndem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes ertrug, wurde in ihm zur Glaubensstärke, vielen Verdiensten und zum Opfer für die Brüder.

Auch in der Zeit seines Krankenhausaufenthalts ging der Diener Gottes Giuseppe immer seinem priesterlichen Dienst nach, er besuchte die Kranken und die Ärzte, machte ihnen Mut und animierte die Pfleger und Bediensteten. Sein Krankenzimmer wurde zum wahren Treffpunkt für jeden, der Zugang zum Evangelium, Trost und die Vergebung seiner Sünden suchte.

Den Tag vor dem Tod sah Don Giuseppe als einen der schönsten und glücklichsten: er gab mit seinem Beispiel Zeugnis dafür, dass der Tod nicht das Ende von allem ist, sondern der Tag der langersehnten Heimkehr zu Christus. In Frieden und ganz ruhig entschlief der Diener Gottes in Turin mit 41 Jahren am 23.10.1963 im Herrn. Mit dem vollen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes in seinem Leben brachte er viele Menschen zu der festen Überzeugung, dass er ein Zeuge war für die volle und vollständige Nachfolge des Evangeliums.

Aufgrund dieses Rufs der Heiligkeit wurde bei der Kurie von Turin vom 21.01.1991 – 10.11.1993 die Inquisitio Diocesana Primaria und vom 02.10.1991 – 18.07.1992 beim Vikariat in Rom die Inquisitio Rogatoriale durchgeführt; die Korrektheit und rechtliche Gültigkeit beider Verfahren wurde von der Kongregation für die Heiligsprechungen mit Dekret vom 24.06.1994 anerkannt. Die übliche Positio wurde in der Sondersitzung der Beratenden Theologen am 05.06.2009 mit positivem Ergebnis diskutiert. Die Kardinäle und Bischöfe haben in der ordentlichen Sitzung am 01.12.2009 nach Anhörung des Berichts von Msgr. Gerolamo Grillo, emeritierter Bischof von Civitavecchia-Tarquini, erklärt, dass der Diener Gottes in heroischer Weise die theologischen Tugenden, die Kardinaltugenden und die damit verbundenen anderen Tugenden ausgeübt hat.

Darüber wurde Papst Benedikt XVI. durch den endesunterzeichneten Kardinalpräfekten genauestens informiert. Der Hl. Vater hat dies zur Kenntnis genommen und die Voten der Heiligsprechungskongregation unterzeichnet. Mit heutigem Datum hat er erklärt: „Es steht fest, dass der Diener Gottes Giuseppe Quadrio, Professpriester der Gesellschaft des hl. Franz von Sales, in heroischer Weise die theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Gottes- und Nächstenliebe sowie die Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Stärke sowie die anderen Tugenden, die damit verbunden sind, praktiziert hat, soweit es dieser Angelegenheit und diesem Zweck entspricht“.

Der Hl. Vater hat verfügt, dass das vorliegende Dekret veröffentlicht und zu den Akten der Kongregation für die Heiligsprechungen genommen wird.

Gegeben zu Rom am 19.12.2009.

+ ANGELO AMATO, S.D.B.

*Tit. Erzb. von Sila*

Präfekt

+ MICHELE DI RUBERTO

*Tit. Erzb. von Biccari*

Sekretär

### **5.3 Neuer Salesianerkardinal: Msgr. Angelo AMATO**

*Im öffentlichen Konsistorium vom 20.11.2010 hat Papst Benedikt XVI. im Petersdom zu Rom den Salesianerbischof Msgr. Angelo Amato, Präfekt der Kongregation für die Heiligsprechungen, zur Kardinalswürde erhoben.*

(Einige knappe Angaben zu Kardinal Amato finden sich im it. Original dieses Amtsblatts)

### **5.4 Salesianerbischöfe**

#### **1. Msgr. DAL COVOLO Enrico, Titularbischof von Eraclea.**

Das Vatikanische Pressebüro teilte am 15.09.2010 mit, Papst Benedikt XVI. habe den Salesianerpriester **Enrico DAL COVOLO**, zum

**Titularbischof** von ERACLEA (Italien) ernannt, der seit dem 30.06.2010 Rector Magnificus der Lateranuniversität ist. Die Bischofsweihe nahm am 09.10.2010 Kardinalstaatssekretär Bertone SDB vor.

## **2. Msgr. VIAN MORALES Oscar Julio, Metropolitanerzbischof von Guatemala.**

Am 02.10.2010 hat Papst Benedikt XVI. den Amtsverzicht von Kardinal Rodolfo Ignacio Quezada Toruño akzeptiert und **Msgr. Oscar Julio VIAN MORALES SDB** zum Metropolitanerzbischof von **GUATEMALA ernannt**; zugleich hat er ihm die Leitung des Erzbistums Los Altos, Quetzaltenango-Totonicapán (Guatemala) anvertraut.

(Einige kurze Angaben zu ihm s. it. Ausgabe dieses Amtsblatts)

## **3. Msgr. TAFUNGA MBAYO Jean-Pierre SDB, Metropolitanerzbischof von Lubumbashi.**

Am 01.12.2010 nahm Papst Benedikt XVI. den Rücktritt von Msgr. Floribert Songasonga Mwitwa vom Leitungsamt im Bistum an und ernannte den bisherigen Koadjutor **Msgr. Jean-Pierre TAFUNGA MBAYO SDB** zum **Metropolitanerzbischof von LUBUMBASHI** (Demokratische Republik Kongo).

(Einige kurze Angaben zu ihm s. it. Ausgabe dieses Amtsblatts)

## **4. Msgr. EZZATI Riccardo SDB, Metropolitanerzbischof von Santiago di Chile.**

Am 15.12.2010 nahm Papst Benedikt XVI. den Rücktritt von Kardinal Francisco Javier Errázuriz Ossa an und ernannte Msgr. Riccardo **EZZATI SDB** zum Metropolitanerzbischof von Santiago di Chile unter Übertragung des Erzbistums Concepción (Chile), in dem er bereits Ordinarius war.

(Einige kurze Angaben zu ihm s. it. Ausgabe dieses Amtsblatts)

## 5.5 Verstorbene Mitbrüder (3. Verzeichnis 2011)

„Der Glaube an den auferstandenen Herrn trägt unsere Hoffnung und hält die Verbindung mit den Mitbrüdern, die im Frieden Christi ruhen, lebendig. Sie haben ihr Leben in der Kongregation hingegeben, und nicht wenige haben aus Liebe zum Herrn sogar bis zum Martyrium gelitten... Die Erinnerung an sie ist für uns ein Ansporn, in Treue unsere Sendung fortzusetzen“ (Konst. 94).

NAME	Sterbeort	Todestag	Alter	Prov.
L ACCORSI Giulio	Milano (Italia)	02-08-2010	99	ILE
L ÁLVAREZ AGUADO Juan	Madrid (Spagna)	19-08-2010	84	SMA
P ANDREOLETTI Mario	Alassio (Italia)	28-10-2010	88	ICC
P BAROSCO Luigi Natale	Treviso (Italia)	13-09-2010	85	INE
P BECK Jean-Marie	Toulon (Francia)	20-08-2010	88	FRB
P BERTOLUSSO Marcello	Belém (Brasile)	20-07-2010	76	BMA
P BONACOSCIA Arnaldo	Massa Carrara (Italia)	02-10-2010	92	ICC
P BORTOLOZZO Angelo	Torino	06-11-2010	91	ICP
P BOUCHERY Marcel	Bruxelles (Belgio)	27-09-2010	86	FRB
L BRIGNONE Giovanni	Torino	09-12-2010	88	ICP
P BRIONES Juan Antolín	Rosario, Santa Fe (Argentina)	14-08-2010	75	ARN
P BRÍTEZ ESTIGARRIBIA Emiliano	Fernando de la Mora (Paraguay)	04-11-2010	89	PAR
P BUSATO Bruno	Castello di Godego (Italia)	06-10-2010	75	INE
P CALCAGNO Raimondo	Messina (Italia)	05-10-2010	81	ISI
P CALEMARD Marius	Toulon (Francia)	05-11-2010	89	FRB
P CELESTINO Pedro	Belo Horizonte (Brasil)	12-11-2010	84	BBH
P COLUSSI Luciano	Calcutta (India)	11-10-2010	86	INC
L CORDEIRO Tristão de Oliveira	Niterói (Brasile)	14-10-2010	92	BBH
P CROCI Antonio	Torino	06-11-2010	84	ICP
P DA SILVA João Batista	Belém (Brasile)	20-09-2010	51	BMA
P DABBENE Bernard J.	San Francisco (U.S.A.)	09-09-2010	73	SUO
P DÁMASIO Edgar	Manique do Estoril (Portogallo)	05-08-2010	77	POR
P DAU HAWNG Lucius	Anisakan (Myanmar)	17-09-2010	69	MYM
L DE JUAN SUTIL Matias	Belém (Brasile)	06-08-2010	79	BMA

NAME	Sterbeort	Todestag	Alter	Prov.
P DEVITO Enrique	Buenos Aires (Argentina)	28-10-2010	89	ARS
L DHO Giuliano	Sesto San Giovanni (Italia)	03-12-2010	71	ILE
P DI BIASE Carmine	Salerno (Italia)	21-09-2010	85	IME
P DOBRŠEK Ivan	Stoney Creek (Canada)	22-08-2010	98	SUE
P DROHAN Francis	Beppu (Giappone)	12-09-2010	90	GIA
P D'SOUZA Crispin	Fatorda (Goa, India)	13-11-2010	74	INP
P EKKA Rajesh	Boko (Assam, India)	28-08-2010	35*	ING
P ELEJALDE PANCORDO Alfredo	Bilbao (Spagna)	24-10-2010	55	SBI
P ELIZONDO Isidro	Barcelona (Spagna)	02-11-2010	77	SBA
L FAELLA Armando	Caserta (Italia)	06-10-2010	79	IME
P FELBER Franz	Marktoberdorf (Germania)	14-11-2010	70	GER
L FERNANDES Lindolpho	Belo Horizonte (Brasile)	16-12-2010	89	BBH
P FIORE Carlo	Rivoli (Italia)	08-08-2010	89	ICP
L FOGAGNOLO Paolo	Torino	20-10-2010	90	ICP
P FOLTIN Štefan	Beppu (Giappone)	02-08-2010	91	GIA
L FUENTE VEGAS Fermín	San Juan (Alicante, Spagna)	04-08-2010	94	SVA
L GIANNINI Serafino	Alassio (Italia)	12-12-2010	87	ICC
P GROSSO Roberto Constantino	Bahía Blanca (Argentina)	14-08-2010	91	ARS
L GUGLIELMINO Carmelo	Pedara (Italia)	14-08-2010	87	ISI
P HERGUETA TORREALBA Gustavo	Carrasquero (Venezuela)	19-10-2010	82	VEN
L HERRLER Cornelius	Benediktbeuern (Germania)	05-10-2010	85	GER
P HEYSE August	Heverlee (Belgio)	03-08-2010	84	BEN
P JENKO Janez	Ljubljana (Slovenia)	30-10-2010	87	SLO
P KELZENBERG Rudolf	Bad Driburg (Germania)	19-10-2010	77	GER
P LABORDA FERRER Jesús	Barcelona (Spagna)	13-10-2010	67	SBA
P LANARO Giuseppe	Garbagnate (Italia)	18-09-2010	90	ILE
Er war sechs Jahre Provinzial				
P LAUDATO Francesco	Manaus (Brasile)	21-09-2010	77	BMA
L LE FLOC'H Jean-Louis	Guingamp (Francia)	29-09-2010	84	FRB
P LENFERT Alexander	Neunkirchen (Germania)	03-12-2010	79	GER
L LIROT Michel	Caen (Francia)	19-10-2010	89	FRB
P MÁSPOLI Isidro Edelmiro	General Arenales (Argentina)	23-09-2020	90	ARN
P MASSIDDA Aldo	Selargius (Italia)	06-11-2010	92	ICC

NAME	Sterbeort	Todestag	Alter	Prov
P MEIRELES Luiz de Andrade	Niterói (Brasilien)	23-09-2010	83	BBH
L MÖLLER Bernhard	Bonn (Germanien)	21-09-2010	86	GER
L MORCELLI Alfonso	Khartoum (Sudan)	23-10-2010	61	AFE
L MOREIRA Manuel	Mogoforos (Portogallo)	07-12-2010	76	POR
P NEUMEIER Andreas	Würzburg (Germanien)	20-09-2010	85	GER
P OBIDZIŃSKI Stanisław	Pieszyce (Polonia)	04-10-2010	76	PLO
P O'CONNOR Patrick Joseph	Tralee, Co. Kerry (Irland)	13-08-2010	91	IRL
P OLEKSY Stanisław	Częstochowa (Polonia)	22-11-2010	91	PLO
P PACE Mario	Ancona (Italien)	24-11-2010	85	ICC
P PASCUAL LAPORTA Gonzalo	Elche (Alicante, Spanien)	29-08-2010	84	SPA
P PATRON Leonzio	Torino	01-08-2010	94	ICP
P PAWLACZEK Jan	Łublin (Polonia)	05-08-2010	75	PLS
L PAZ CARRO Luis	Córdoba (Argentinien)	27-08-2010	80	ARG
P PETRACCO Giovanni	Tokyo (Japan)	15-08-2010	89	ITA
P PINAFFO Giuseppe	Torino	04-09-2010	76	ICP
P PLHAL Ferdinand	Stará Boleslav (Rep. Cech)	19-11-2010	84	CZE
P POSFAI László	Székesfehérvár (Ungarn)	22-10-2010	88	HUN
P PRIVOZNIK Josef	Benediktbeuern (Germanien)	18-09-2010	83	GER
P PUTHUR Thomas Mathai	Andheri (Indien)	12-12-2010	76	IND
P QUAGLIAROLI Francesco	Varazze (Italien)	30-07-2010	87	ICC
P QUÉRÉ Pierre	Marseille (Frankreich)	06-09-2010	77	FRA
P REYES NIEVA Carlos	México (Mexiko)	17-06-2010	78	MEX
P RIGO Flavio	Venezia-Mestre (Italien)	28-08-2010	87	ITA
P ROBREDO GALGUERA Cosme	Lima (Peru)	06-10-2010	83	PER
	Er war sechs Jahre Provinzial			
P ROLLET Charles	Toulon (Frankreich)	23-10-2010	86	FRA
L ROMELLI Stefano	Nagatsuta-Nagasaki (Japan)	18-10-2010	88	JPN
P ROSSI Giorgio (Facchini)	Civitanova Marche (Italien)	08-12-2010	72	ICC
P SANTA MARIA Nicanor Garry	Pampanga (Philippinen)	07-09-2010	56	PHI
P SCHIASSI Pietro	Arese (Italien)	08-12-2010	95	ITA
L SCHIPKE Wolfgang	Memmingen (Germanien)	26-08-2010	77	GER
P SCHWARZ George	Makati, Manila (Philippinen)	10-08-2010	95	PHI
L SCOLLARD Charles	Manzini (Swasiland)	24-08-2010	90	SWA
P SHAKAI Tarcisio	Esmeraldas (Ecuador)	27-08-2010	37	ECU

NAME	Sterbeort	Todestag	Alter	Prov.
<b>SILLS Ricardo</b>	Buenos Aires (Argentina)	31-10-2010	76	<b>ARS</b>
<b>SILVANO Silvio</b>	Torino	07-12-2010	97	<b>ICP</b>
<b>TEIXEIRA Sirio Henriques</b>	Belo Horizonte (Brasilien)	26-07-2010	56	<b>BBH</b>
<b>TOPPO Vijay</b>	Boko (Assam, Indien)	28-08-2010	28	<b>ING</b>
<b>TORRES MEZA Guillermo</b>	Quito (Ecuador)	05-09-2010	87*	<b>ECU</b>
<b>TRISOLINI John Fitzgerald</b>	Seoul (Korea del Sud)	22-11-2010	74	<b>KOR</b>
<b>TSANG Peter Hing Sum</b>	Melbourne (Australien)	10-12-2010	74	<b>AUL</b>
<b>VALLEJO CORONA Pedro</b>	Irapuato, Guanajuato (Mexiko)	24-10-2010	72	<b>MEG</b>
<b>VAN LAER Leopold</b>	Leuven (Belgien)	11-11-2010	74	<b>BEN</b>
<b>VASSALLO Mario Gerónimo</b>	Córdoba (Argentina)	30-07-2010	84	<b>ARN</b>
<b>VÁZQUEZ Vicente</b>	Buenos Aires (Argentina)	07-12-2010	92	<b>ARS</b>
<b>VENTUROLI Giorgio</b>	Sondrio (Italien)	02-11-2010	80	<b>ILE</b>
<b>VIGANÒ Angelo</b>	Arese (Italien)	21-11-2010	87	<b>ILE</b>
Er war zwölf Jahre Provinzial				
<b>VÍO HENRÍQUEZ Oscar Octavio</b>	Santiago del Chile	15-08-2010	87	<b>CIL</b>
<b>WILLIAMS John</b>	Nairobi (Kenya)	01-09-2010	69	<b>AFE</b>
<b>ZABRET Ludvik</b>	Trstenik (Slovenien)	30-10-2010	87	<b>SLO</b>

